Das

Petermännchen.

Ein

Schauspiel mit Gesang

in vier Aufzügen.

Nach der Geistergeschichte des Herrn Spieß bearbeitet

von

Carl Friedrich Hensler.

Die Musik dazu ist ganz neu verfaßt von Herrn Joseph Weigl, Kapellmeister bey dem k. k. Hoftheater.

Erster Theil.



Wien 1794.

Auf Kosten und im Verlag bey Johann Baptist Wallishauser, privilegirten Buchhändler.

Personen.

Rudolph, Graf von Westerburg.
Ritter Ottenweil, Herr der Feste Durnstein.
Regine, seine Tochter.
Ritter Selbach, ihr Verlobter.
Curt, Rudolphs Knappe.
Ritter Waldeichen.
Agnes, seine verlobte Braut.
Martin, Rudolphs Sohn.
Meister Wiprecht, genannt Frauenlob, ein Minnesänger.
Das Petermännchen.
Das Peterweibchen.
Euphrosine.
Kunz, ein alter Bauer.
Adalbert, ein Knecht.
Ältester des heimlichen Gerichts.
Viele Beysitzer desselben.
Selim Mustapha, Sultan von Babilon.
Ali, ein junger Mohr.
Viele Ritter und Reisige.
Viele Saracenen und Mohren.
Unterthanen beyderley Geschlechts von der Feste Westerburg.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Burghof auf der Feste Durnstein. — Rudolph mit der Turnier-Lanze steht in der Mitte — um ihn seine Reisige und Knechte. Im Hintergrunde sieht man die Burg. — Sie schwingen die Fahnen über ihn, und hängen ihre Waffen an die im Hintergrund stehenden Bäume.)

Introductions-Chor.

Errungen ist der Dank! die Sieges-Fahne weht!
Hoch hebe sich der frohe Waffenklang!
So wie die Eiche fest im Bliß und Donner steht,
So stund der Feind — Hoch juble Siegessang!

Einige seiner Knechte.

Zum Schwertgetös und Lanzenton
Ist Rudolph eingeweiht,
Und seiner Thaten schönen Lohn
Reicht ihm die späte Zeit.

Chor.

Schmettert, Trompeten, und lasset in Westerburgs Hallen,
Fröhlich die Lieder des Dankes und Ruhmes erschallen!

Marsch.

Errungen ist der Dank! die Siegesfahne weht!
Hoch hebe sich der frohe Waffenklang;
So wie die Eiche fest im Bliz und Donner steht,
So stund der Feind — Hoch juble Siegessang!

Zweyter Auftritt.

Rudolph, der alte Curt.

Curt. Viel Glück, Graf Rudolph, zum errungenen Dank! dacht' ich doch immer, daß ihr euch wacker halten, der deutschen Ritterschaft Ehre machen würdet.

Rud. Dachtest du das, Curt? ha! wie sehr wünschte ich, nie auf Ottenweils Feste turniert zu haben. Komm, ehrlicher Curt! nimm mir den Helm vom Kopf, damit ich freyer athmen kann, und mein Blut schneller durch die Adern rollt! (Curt legt den Helm auf die steinerne Bank.

Curt. Warum habt ihr euch denn so schnell von dem Turnierplatze verloren? Kaum tönte zum dritten Mahl der Trompetenstoß — kaum rief man Graf Rudolph von Westerburg zum Turnierhelden aus, so zoget ihr euch zurück, um dem schönen Fräulein Ottenweil das Vergnügen zu entziehen, euch den Dank übergeben zu können. —

Rud. Ach — Curt! daß ich dieses holde Mädchen erst heute vor ihrem Vermählungstage kennen lernen mußte! — Wer kann Reginen sehen, ohne nicht in dem Augenblick Liebe für sie in seinem Busen zu fühlen! —

Curt. Wie, Herr Ritter? diese Sprache in eurem Munde? kannte ich doch Graf Rudolph nie anders als einen Jüngling der Jagdgeschrey, — Waffengeräusch und Trompetenschall vorzog jedem einwiegenden Gesang einer liebelnden Dirne.

(Trompetenschall.)

Rud. Auf, Curt! sattle die Rosse — hier kann ich nicht länger harren — ich will hinüber auf meine Burg — will in den Armen meiner Agnes, in den Armen meines Buben Ruhe suchen. —

Curt. Weilet noch eine Stunde, Herr Graf! auf inständiges Bitten eurer Agnes schickte ich nach Westerburg einen Bothen, sie von eurem errungenen Dank zu benachrichtigen. — Sie wird euch überraschen, euch entgegen eilen, den Sieger in vollem Jubel empfangen, und euch so im Triumph in eure Feste begleiten! (Man hört entfernt einen Marsch mit Trompeten und Pauken.)

Rud. Was soll das? Curt gib mir meinen Helm!

Curt. (sieht in die Ferne.) Der ganze Zug beginnt über den Platz — Ritter Ottenweil — Graf Selbach mit seiner Braut — Viele Ritter und Gefolge — Sie überbringen euch den Dank. —

(Der Marsch kommt näher.)

Rud. Den ich ihnen gern schenken möchte — Komm — laß uns dem Gepränge ausweichen! —

(will fort.)

Dritter Auftritt.

Vorige, Ottenweil, Selbach, Regine.
Ein Knappe, der auf einem Polster eine blau gestickte Scherpe trägt. Mehrere Ritter. Ottenweils Knappen mit Rudolphs Reisigen.

Ottenw. Warum verließet ihr so schnell den Turnierplatz, tapferer Rudolph? ist euch vielleicht der Dank zu geringe, den ihr aus der Hand meiner Tochter erhalten sollet? —

Rud. Verzeiht mir, edler Graf! der Preis des Dankes ist viel zu kostbar, der meiner aus der Hand eurer schönen Tochter wartet.

Ottenw. Bescheidenheit erhöhet die Thaten eines tapfern Mannes um einen hohen Grad. —

Reg. Ihr seyd ein würdiger Sprößling der Grafen von Westerburg — der Stolz eurer Ahnen — der Segen eurer Vorfahren. —

Rud. (ihr die Hand küssend.) Und ihr — schönes Fräulein! — (empfängt den Dank knieend — übergibt Curt seinen Helm.)

Reg. Empfanget hier, tapferer Rudolph, diese von meiner eigenen Hand gestickte Scherpe zum Andenken des heutigen Tages. (sie hängt sie ihm um.)

Rud. Dank euch, edle Dame! diese Scherpe wird mich noch oft eines kostbaren Kleinods erinnern, das ich mir so muthwilliger Weise aus den Armen reißen ließ. — (Man hört ländliches Gesang.)

Vierter Auftritt.

Vorige, Agnes den kleinen Martin an der Hand mit ihm Knaben und Mädchen mit Blumenkränzen.

Chor von Kindern.

Schön geschmückt, und klar und rein,
Wie die Blumen auf der Flur,
Müssen Kinderherzen seyn,
Quellenrein, wie die Natur —
Nimm statt Dank — nimm unsern Sinn,
Herr! nimm unser Herz auch hin!

(Unter diesem Chor eilt Agnes in Rudolphs Arme. Sie hebt den kleinen Martin in die Höhe, welcher das Haupt seines Vaters umkränzt, die andern zu seinen Füßen, und reichen ihm die Kränze dar.)

Agnes. Rudolph! — tapferer Rudolph!

Rud. Dank dir, Agnes, für diese freudige Überraschung! — du hast die Stunde gut gewählt, mich auf das neue wieder mit ehernen Ketten an dein Herz zu fesseln. (zu Regine) Schönes Fräulein! ich bleibe bey euch, um an eurem Feste Theil zu nehmen — Ritter Selbach! an der Seite dieses Weibes wankt auch der Irrende zurück, und spendet Segen aus, wo er vorher mit neidischem Blicke eurem Glücke höhnen wollte. —

(Er nimmt Agnes an die eine, Martin an die andere Hand.)

Ottenw. Es lebe Graf Rudolph von Westerburg!

Alle. Es lebe Graf Rudolph von Westerburg!

Jubel = Chor von Allen.

In fröhlichen Tänzen
Mit Blumen und Kränzen
Krönen wir euch!
Es lebe Regine!
Die holde, die Schöne
Lebe für uns!

(Alle ab; Curt kommt gleich wieder zurück.)

Fünfter Auftritt.

Curt allein, hernach der kleine **Martin**.

Curt. Traun! eine wunderbare Sache um das menschliche Herz! immer im ewigen Widerspruch versunken — bald dahin, bald dorthin wankend, und nirgend Ruhe für uns. — (Er ſtäubt Rudolphs Helm ab.) Muß sich wacker herum getummelt haben! wie zerfetzt die Federn an seinem Helme sind! (Pause) Ein e ler Jüngling! ein tapferer Jüngling! aber die fälschliche Aussage von Ritter Waldeichens Tod — wird die Mähre ruchbar, so brandmarkt er sich vor der ganzen deutschen Ritterschaft, vergräbt seine so schön angefangenen Jünglingsjahre in den dichtesten Schleyer seiner Nachkommen.

Mart. (hat sich hinter Curt hingeschlichen.) Ja, ja — wer auch einmahl so etwas tragen dürfte! —

Curt. Du hier, Kleiner? was willst du? —

Mart. Dich fragen, warum sie denn alle so um den Vater herum stehen, und ihm Glück wünschen. —

Curt. Weil er sich im Turnier so wacker gehalten, und den Dank errungen hat.

Mart. Hat der Vater diesen Helm da aufgehabt bey dem Turnier? ja — das glaub' ich — da könnt' ich auch turnieren — Setz' mir den Helm doch einmahl auf den Kopf, lieber Curt!

Curt. Diesen Helm? ha, ha, ha! — Junge! dein Gesichtchen und ein Helm! nicht anders, als wenn ich alten Nierensteiner in eine Milchsuppe gießen wollte. Wart nur die Zeit ab, Junge! sie wird schon kommen.

Mart. (unwillig) Ich wollt' aber, daß die Zeit schon da wäre, Wurfspieße zu werfen und die Pferde zu tummeln — ha! wie bald wollt' ich mich da auf den Weg machen.

Curt. Auf den Weg? und wohin? —

Mart. Nach Palästina, um den Tod meines Großvaters zu rächen.

Curt. Wolltest du das, Junge? —

Mart. Ja! das schwör' ich bey meinem Schutzpatron. —

Curt. Bey deinem Schutzpatron? und wer ist der? —

Mart. Der heilige Martin. — Da sieh einmahl — (zeigt ihm ein Bildchen.) Dieß Bild gab mir der Einsiedler im Ruhethal — sieh einmahl, wie er reitet — der schöne Schimmel — die goldenen Sporne — wie er den Kolben hebt — O daß

ich noch ein Knabe bin, und nicht auch schon reiten kann, und goldene Sporne tragen darf!

Curt. (hebt ihn in die Höhe, und küßt ihn.) Junge! in dir keimt ein großer Mann. — Schade, daß du einst gefährdet seyn mußt, dein Wapen aus dem Rittersaale verbannt zu sehen.

Mart. (tatschelt ihm die Wange) Nimm mich mit dir in den Stall, lieber Curt! ach ja — ich bitte — und wenn ich gut bin, nicht wahr, so lässest du mich den grauen Apfelschimmel zur Tränke reiten, den der Vater beym Turnier geritten — nicht wahr, lieber Curt? —

Curt. Ja, ja! — kleiner Martin, du sollst den grauen Apfelschimmel zur Tränke reiten; dieß schwör' ich dir bey deinem Schutzpatron.

(Trägt ihn kosend ab.)

Sechster Auftritt.

Rudolph, hernach das Petermännchen.

Rud. Freude und allgemeiner Jubel tönet durch die Burg; aber auch mitten unter dem Kreise dieser jubelnden Menschen bleibt mein Herz so leer, ist keiner Freude fähig. — Wie das in mir tobt! wie wild mein Busen schlägt — wie sich alles hinkehrt zu dem einzigen meiner Wünsche — zu dem holden Mädchen, in dessen Besitz so viel Wonne und Seligkeit liegt! und hätte ich sie kennen gelernt — das holde Geschöpf, wenn mich nicht der kleine Peter zu diesem Turniere aufgefodert hätte?

Peterm. (erscheint; eisgraue Haare beschatten seine tief gefurchte Stirn und Wangen; ein eben so grauer Bart fließt über seinen Körper bis zu seinen Füßen herab. In seiner Rechten trägt er einen Knotenstock, und mit der Linken hält er den Riemen seines Ränzchens.) Das that ich —

Rud. Wohl mir, daß du dich hier sehen lässest, alter Freund meines Hauses, eben wo ich deinen Rath am meisten bedarf!

Pet. Rudolph! du weißt, daß ich schon seit Jahrhunderten Westerburgs Mauern vor Gefahren schütze, und sollte nicht überall Westerburgs Enkel folgen? Hast dich heute wieder tapfer gehalten, mit frohem Muth für Ehre und Liebe gefochten.

Rud. Warest du Augenzeuge bey dem Turnier, Peter? ich sah dich nicht. —

Pet. Und doch erblickt' ich dich in den Schranken, da du im Handgemenge auf Ritter Wildingen los setztest, daß die Splitter von der Rüstung flogen.

Rud. Sahest du das, Peter? —

Pet. Sah und hörte, wie manches holde Mädchen, blühend wie die Rose, sich sehnte, von dem schönen Rudolph als Weib auf seine Feste heim geführt zu werden.

Rud. Peter! noch hatte ich der Wünsche sehr wenige — immer konnte ich sie befriedigen — immer jede Lücke meines Herzens mit Jagdgeschrey und Turniertönen ausfüllen.

Pet. Rudolph! Liebe ist süß — Liebe ist das Gewürz unseres Lebens — und eine Gattinn ist das größte, das schönste Geschenk der Natur — und die Mädchen waren alle so schön; lieblich lä-

chelte ihr Auge, als sie nach Rudolph fragten. —

Rud. (beyseit) Wohl mir! so ist ihnen meine heimliche Liebe mit Agnes noch unbekannt. (Laut) Freund! erst seit gestern hab' ich empfunden, wie süß reine Liebe ist; aber länger kann ichs nicht ertragen dieß Schmachten — dieß Sehnen — dieß Hinstreben nach ihr — Peter! wenn Regine mein Weib würde?

Pet. Sie soll morgen Graf Selbachs Gattinn werden.

Rud. Wehe mir, Peter, wenn dein helles Auge unübersteigliche Hindernisse erblickt! — O sprich, Peter! — kann — wird, soll Regine mein Weib werden? —

Pet. Sie kann — denn noch hat sie sich nicht dem Altare genähert — sie wird, denn sie liebt den schönen Rudolph.

Rud. Sie liebt mich? —

Pet. Ob sie soll? — (Pause.)

Rud. Halt ein, alter Freund! Liebe ist allmächtig — Liebe kann Sclaverey und Ketten zersprengen.

Pet. Dich zu warnen, war Schuldigkeit — dir zu helfen, ist Pflicht — du willst also Graf Selbach seine Verlobte abtrünnig machen? —

Rud. Das will ich; ich schwöre dirs bey meinem Schwert.

Pet. Willst sie zu deinem Weibe, zum Weibe des Grafen von Westerburg machen?

Rud. Ja — ewiger Frager! ich will — ich will —

Pet. Glück zu! dir steht bey diesem Schritt manches Hinderniß bevor — aber dafür weiß ich Rath. (er hohlt aus seinem Ränzchen einen Knaul Zwirn, der um und um mit Nähnadeln bespickt ist.) Hier, Rudolph! stecke dieß in deine Tasche, und wenn du beym Vater um die Tochter wirbst, so reiche ihm dieß zum Geschenke!

Rud. Alter Knabe! spottest du meiner? was soll Ritter Ottenweil mit Zwirn und Nadel beginnen? —

Pet. Eben jetzt bedarfst du dieses Geschenkes, das der alte Ottenweil schon ein Viertel-Jahrhundert vergebens sucht — Doch guter Rath dringt sich nicht auf — ich habe diesen Knaul Jahrhunderte lang getragen, kann ihn noch länger tragen. — Leb wohl! — (will fort.)

Rud. Harre! — Peter! du warst der Freund meiner Voreltern, wirst mich nicht betrügen: Ich nehme dein Geschenk mit Dank an — aber — Alter! dieser Knaul muß kostbare Dinge enthalten, wenn er solch ein Mädchen aufwiegen soll, wie Regine ist. — (ab.)

Siebenter Auftritt.

Meister Wiprecht, mit einer Zitther; er spielt und singt gegen die Fenster der Burg. **Curt** von der andern Seite.

Wipr. Ein Minnelied soll ich ihr singen im Nahmen des tapfern Rudolph? Ja — ja, bin gern dabey, wo hübsche Mädchen sind — neu-

ne mich ja nicht umsonst Frauenlob — Mein Nahme bringt es ja schon mit sich, das Lob der Frauen zu besingen. —

Minnelied.

Ich lieb' ein Weib, so engelrein
Gibts keines auf der Erde;
Sie ladet mich zur Liebe ein
Durch Sitte und Geberde —
Verschenkt ist schon des Weibes Hand;
Getrennt wird bald der Liebe Band —
Ein Ritter kömmt — und hopsasa —
Führt er das Weibchen — Trallala! —

Curt. Wahrlich — Meister Wiprecht! nicht umsonst nennet ihr euch Frauenlob — denn ihr besitzet die Kunst in vollem Grade, das Lob der Weiber zu besingen.

Wipr. Guter Freund! der, in dessen Nahmen ich dieses Lied singe, ist auch ein edler, tapferer Ritter, Rudolph von Westerburg — Kennet ihr ihn? —

Curt. Ob ich ihn kenne? — fahret fort in eurer Weise, Meister Wiprecht, und erlaubet mir, daß ich eurem Gesang in der Ferne eine Weile zuhören darf! — (setzt sich.)

Wipr. Setzt euch, guter Freund! in der Gesellschaft eines ehrlichen Mannes läßt sichs recht gut das Lob der Frauen besingen.

Arie.

Von ihren Rosenwangen strahlt
Der Unschuld sanft Entzücken;

Und ihre Herzensgüte mahlt
Sich in den holden Blicken —
Ihr Mund so würzig — süß und rein —
Wo kann ein holdres Weibchen seyn?
Der Ritter siehts — und hopsasa —
Führt er das Weibchen — Trallala!

Curt. (steht auf) Nein — jetzt kann ich alter Kerl nicht mehr länger da bleiben — ihr bringt ja einem das Blut ganz in Wallung — Lebt wohl, Meister Wiprecht! und wenn euer Lied nicht in Erfüllung kömmt, so denket nur, Rudolphs Knappe hat euch behorcht. (ab.)

Wipr. (singt fort.)

Arie.

Der Ritter schwört in ihre Hand,
Das Weibchen zu befreyen,
Und sich durchs frohe Eheband
Der Minne ganz zu weihen;
Verlasse, Liebchen, dein Gemach,
Und folge froh dem Ritter nach —
Er führt dich hurtig — hopsasa —
Zum Brautgelag — Trallalala. (ab.)

Achter Auftritt.

(Zimmer in Ottenweils Burg.)

Ottenweil, Rudolph.

Ottenw. So eben sprach ich von euch, tapferer Rudolph!

Rud. Auch ich wünschte mit euch zu sprechen, Graf Ottenweil! Morgen soll also die Vermäh-

lung eurer Tochter seyn? wähnet ihr Reginen, euer einziges Kind glücklich zu machen mit Graf Selbach?

Ottenw. Und warum nicht? er hat drey Festen am Rhein — vier hundert Reisige und eben so viele Knechte, und keinen darunter, der ihn einer Schandthat zeihen, oder seinen Lebenswandel mit bösem Leumund verunglimpfen kann.

Rud. Liebt auch eure Tochter den Grafen Selbach?

Ottenw. Warum fragt ihr darnach, edler Rudolph?

Rud. Herr Graf! ihr kennet mich — kanntet meinen Vater — gebt mir eure Tochter zum Weibe! — ich verspreche ihr einen Stiftungsbrief, worin ich sie zur Erbinn meiner Habe einsetze.

Ottenw. Wollet ihr meiner spotten, Rudolph? Kann ich mein Wort zurück nehmen?

Rud. Neben dem übergebe ich euch ein Kleinod, das ihr schon so viele Jahre vergebens suchtet — hier dieser Knaul —

Ottenw. (entsetzt sich.) Jüngling! schon längst füllt Reue über dieses Jugendverbrechen mein Herz, trübt die Stunde meines Alters — aber daß du dieser Reue noch spottest, mir einen Fehler rügst, den ich vor der ganzen Welt verborgen zu haben glaubte, das verzeihe dir Gott — Rudolph! du bekömmst meine Tochter nicht — in dieser Stunde, in diesem Augenblick will ich sie zum Altar schleppen, will ihr das Jawort aus der Kehle dringen, und wenn ich sie auch ewig dadurch zernichten sollte. (ab.)

Neunter Auftritt.

Rudolph, Petermännchen.

Rud. (allein) Was war das? hörte ich recht, oder (Pause) Ha — Peter! so konntest du mich betriegen! (Petermännchen kommt) Alter Schurke! was that ich dir zu Leide, daß du mich in einem Augenblick so höchst elend machtest?

Pet. Das, was ich begann, begann ich zum Besten deiner, zum Wohl deiner ganzen Familie. — Als vor fünf und zwanzig Jahren der alte Ottenweil von Palästina zurück kam, sah er einst im Hafen an Wälschlands Ufern ein Mädchen — hold und schön — aber arm und dürftig —

Rud. Und warum dieß zu deiner Vertheidigung, Betrieger?

Pet. Des Mädchens Vater war ein armer Schneider — aber so arm er war, eben so tugendhaft war Vater und Tochter — Er liebte sie — sie verwarf seine Liebe — Ottenweil entschloß sich endlich, im Taumel seiner Leidenschaft das Mädchen zu heirathen.

Rud. Er entschloß sich, sie zu heirathen —

Pet. Sie wurde sein Weib. — Bey dem Abschied reichte der ehrliche Schneider dem Ritter diesen Knaul — Hier — sagte er — gebe ich dir in Gegenwart aller das Erbtheil meiner Tochter; mehr vermag ich nicht — dieser Knaul erinnere dich stets an den niedrigen Stand deiner Gattinn, — aber auch daran, daß sie eher Armuth und

Dürftigkeit ertragen, als auf eine unehrbare Art die Geliebte eines Ritters werden wollte.

Rud. Und welche Folgen hatte diese ungleiche Verbindung?

Pet. Kaum war ein halbes Jahr verflossen, so zitterte Ottenweil vor dem Augenblick, da er vor Deutschlands hohem Adel mit einer Bürgerstochter erscheinen sollte.

Rud. Er verstieß sie doch nicht, die ehrliche Bürgerstochter?

Pet. Hätte sie verstoßen, wenn nicht ihre Geburtsstunde die Todesstunde für die Mutter gewesen wäre.

Rud. Und Regine ist vielleicht das Geschenk dieser unglücklichen Verbindung?

Pet. (Pause) Bist du nun überzeugt von der redlichen Absicht deines Freundes? Rudolph! dein ritterliches Geschlecht blühet fünf hundert Jahre, trug die herrlichsten Früchte, und sollte nun durch Bürgerblut im ganzen Stamm verdorben werden; sollten deine Kinder einst Zwirn und Nähnadel im Wapen führen, um ausgehöhnt von Allen an den Turnierschranken sich beschämt vorüber zu schleichen?

Rud. Wer hätte das Geheimniß gewußt, wenn du es nicht verrathen hättest?

Pet. Der deutschen Ritter sind jetzt viele in Palästina: wer haftet dir dafür, daß nicht einer wiederkehrt, das Wapen im Turniersaale dir zerbricht, und dich auffordert, es gültiger als durch bezahlte Zeugnisse zu beweisen? — Ich ha-

be meine Pflicht erfüllt, habe als Freund, als Vater dich gewarnt — bist du taub für meinen guten Rath, nun so führe Reginen auf deine Burg! —

Rud. Spötter! wird der Alte mir sie wohl jetzt gewähren?

Pet. Mußt du denn eben auf der Heerstraße wandeln, wenn ein Seitenweg dich näher zum Ziele führt?

Rud. Zeige mir diesen Weg — und müßte ich über jähe Felsen klettern, über offene Abgründe mich schwingen — ich will sie kühn wandeln. —

Pet. Regine liebt dich — sie ist auch bereit, alles deiner Liebe aufzuopfern — wechsle ihre Kleider — hülle sie in das Wamms einer deiner Reisige — entführe sie dem Vater mit Gewalt.

Rud. Nein — Falscher! ich bin ein Deutscher; kenne Ritterpflicht und Ehre; und will mein Gewissen nicht mit jungfräulichem Raube beflecken; Regine wird mein Weib, auch wenn mein Wapen nicht im Rittersaal hängen, und ich nicht mehr im Turnier meine Kräfte verschwenden kann.

Pet. (reicht ihm die Hand) Sey mir gesegnet, echter Sprosse deiner vortrefflichen Ahnen! du hast die Probe ausgehalten, hast bewiesen, daß wahre Tugend in deinem Herzen keimt. O Sohn, Sohn! wie ist mir so wohl — ich habe eine gute That vollenden geholfen — Stoff der Freude für mich auf ein volles Jahrhundert! (ab.)

Zehnter Auftritt.

Rudolph, Regine.

Rud. Ja — Regine soll mein werden — an ihrer Seite will ich Jagdgeschrey und Turniertöne vergessen, und in ihren Armen die Wonne der glücklichsten Liebe genießen. (will fort.)

Reg. (außer Athem, mit ausgestreckten Armen, stürzt zu seinen Füßen) Rudolph! tapferer Rudolph! rettet eure Regine — mein grausamer Vater — ach! seht, wie ich zittere — wie meine Hand bebt — wie meine Füße gleiten.

Rud. Stehet auf, holdes Fräulein!

Reg. Rudolph! schützet, rettet das schwache, schuldlose Mädchen!

Rud. Meine Hülfe steht euch zu Geboth; dieß schwör' ich euch bey Ritterehre und meinem Schwert.

Reg. O so kommt, Rudolph! rettet mich aus meiner väterlichen Burg — die Strenge meines Vaters — das erzwungene Jawort des Grafen Selbach —

Rud. Wie — Fräulein! ihr liebtet ihn nicht, den Grafen Selbach?

Reg. O kaum daß ich euch sah — wie ihr so stolz in den Burghof rittet, und der Wind mit euren Federn spielte — und euer Roß hoch aufschnaubte, als wenn es schon gewußt hätte, den tapfern Turnierer Rudolph auf seinem Rücken zu tragen! O Graf! wie mächtig schlug euch da mein Herz entgegen — schnell zog ich eine strenge Grenzlinie zwischen Graf Selbach und euch —

aber ach — Rudolphs Schale fiel so tief, und die andere schwang sich in die Höhe — (mit Lebhaftigkeit) Und wie ich euch auf dem Turnierplatz erblickte — jeden tapfern Ritter von euch überwunden sah — in jedes Mädchens Auge den Wunsch so deutlich lesen konnte, euch zu besitzen — (sinkt in seine Arme) O Rudolph!

Rud. Holdes Mädchen! du liebst mich?

Reg. O so wurde noch kein Mann geliebt, wie Rudolph von Westerburg! — Aber was nützt euch meine Liebe? — mein Vater macht Anstalt, uns auf ewig zu trennen — noch ehe eine Viertelstunde vorüber ist, soll ich Graf Selbachs Gemahlinn seyn.

Rud. (mit sich selbst kämpfend) Ja, bey Gott hier ist keine andere Rettung mehr — aber in diesen Kleidern — man wird euch erkennen — Fräulein! wollt ihr mir folgen?

Reg. Mit euch in den Tod, edler Rudolph!

Rud. Gib mir deine Hand — der Himmel sey Zeuge meines Schwures — du wirst mein Weib!

Reg. Und nun fort — fort nach Westerburg — heute noch zum Altar! —

Rud. Heute noch zum Altar — und dann — in die Arme der Liebe.

(Hand in Hand ab.)

Eilfter Auftritt.

(Waldgegend mit Gebirge.)

Ritter Waldeichen, liegt als Pilger unter einem Baum. **Kunz** mit einem Fischbüttchen. **Petermännchen** in der Ferne und horcht.

Wald. (erwacht aus einem unruhigen Schlaf) Was war das? wo bin ich? ist es ein Traum, oder (Pause) Je näher ich nach Speyer komme, desto unruhiger tobt es in meiner Seele.

Kunz. Gott grüß' euch, edler Pilger! woher des Weges!

Wald. Ich komme aus Palästina — (leise) Ein fürchterlicher Traum! Agnes in den Armen eines Buhlers — meine Ehre geschändet durch einen glattzüngigen Buben? (laut) Seyd ihr hier in der Nähe zu Hause, guter Freund?

Kunz. Ein Paar hundert Schritte von hier ist meine Hütte.

Wald. Seyd ihr wohl in Speyer bekannt, ehrlicher Mann?

Kunz. Recht gut — hab' ja dort schon manchen Goldgulden für meine Fische gehohlt.

Wald. Kennet ihr dort nicht eine gewisse Agnes, Verlobte von Waldeichen — ich habe Bestellung an sie — wie geht es ihr? (Petermännchen hat sich rückwärts genähert, legt seine Hand auf Kunzens Brust.)

Kunz. (bleibt stumm und unbeweglich stehen.)

Pet. Agnes Verlobte mit Waldeichen? ob ich

sie kenne? und wie es ihr geht? — Sehr gut — sie lebt lustig und in Freuden.

Wald. Lustig und in Freuden? da Waldeichen ihr kaum Goldes genug auf ein halbes Jahr zu ihrer Nahrung hinterließ?

Pet. Als ob ein schönes Weib nur immer Goldes bedürfe, um herrlich leben zu können! Albener Mann! du hast noch wenig Erfahrung.

Wald. Wehe mir, wenn ich diese so theuer erkaufen muß! — (laut) Sprich deutlicher — was macht Agnes, die verlobte Braut Ritters von Waldeichen?

Pet. Ihr gehts herrlich — der junge Westerburg — du kennest doch den reichen, schönen Ritter — nahm Waldeichens Braut in Schutz, als sie um seiner Thorheit willen im Hunger schmachtete.

Wald. Was hör' ich —

Pet. Agnes lebt wonnevoll auf Rudolphs Feste, indeß sich Waldeichen mit den Saracenen herumschlug, sich Wunden sammelte. (Peter verschwindet.)

Wald. (zieht das Schwert gegen Kunz) Ha, Teufel! du lügst — wisse — ich bin Ritter Waldeichen!

Kunz. Herr! warum wollt ihr mich morden? was habe ich euch gethan?

Wald. Logst du mir die Schande meine eidlich verlobten Braut, o dann wehe dir — wehe aber auch ihr, wenn diese Nachricht gegründet ist! — Folge mir auf Westerburgs Feste — Sie hätte hungern, betteln — aber mir nicht treu[illegible] werden, meine Ehre nicht so niedrig verka[illegible]

sollen, an der ich in Palästina so mühsam gesammelt habe!

Kunz. Ich verstehe euch nicht — Herr!

Wald. Begleite mich auf Westerburgs Feste — dort sollst du mich besser verstehen. (ab mit ihm.)

Zwölfter Auftritt.

Curt, Einige von Westerburgs Gefolge, **Adalbert.**

Curt. Hier laßt uns harren auf dieser Kreuzstraße — Schickt die Pferde voraus — zu Fuß besteigen wir eher den Hügel — (man hört Waffengeräusch.)

Adalb. Horcht — war mir doch, als hörte ich Waffengeklirr — und Pferde wiehern — (sieht in die Ferne) Es ist unser Ritter. (man hört auf dem Gebirge die Lärmtrommel schlagen.)

Curt. Was ist das? die Lärmtrommel? — Wir sind verrathen — wir sind umzingelt — Brüder! wir wollen sie mit unsern Schwertern empfangen — es gilt für Rudolph von Wersterburg. (sie ziehen ihre Schwerter. Man hört Trompetenstöße.)

Adalb. Es gilt für Rudolph von Westerburg!

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige, Rudolph trägt **Reginen** herab, die als Knappe gekleidet ist, mit ihm Einige seiner Leute, hinter ihm, und vom Gebirge zugleich, **Ottenweil, Selbach** und seine **Reisige.** Einige bleiben oben; fürchterlicher Lärmen.

Rud. Knappen! ziehet eure Schwerter — wir sind verrathen! (Selbach kämpft mit Reginen, Rudolph haut sich durch Ottenweils Gefolge, Curt mit Ottenweil. Allgemeines Gefecht.)

Ottenw. (schlägt mit dem flachen Schwert Rudolph auf den Rücken.) Mädchenräuber! so beschimpfe ich dich auf ewig! — (Rudolph verwundet Ottenweil; er fällt.)

Reg. (eilt ihm zu) Vater! mein Vater! (Regine verwundet Selbach: sie gibt sich ihm zu erkennen; Selbach fällt; alle Knechte um ihn versammelt. Unter dieser Gruppe fällt der Vorhang.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer in Rudolphs Burg.)

Rudolph halb sinnlos sitzt in einem Armsessel, Hernach das Petermännchen.

Rudolph.

Ha! wie ist mir — jeder meiner Sinne ist zerrüttet. — Ein einziger kleiner Seitenschritt vom geraden Wege führt uns dem Abgrund näher, der uns endlich zu verschlingen droht. Graf Selbach von Reginen verwundet, vielleicht tödtlich verwundet — ihr Vater von mir gemordet. — (Peter erscheint; Rudolph vor seinem Anblick zitternd.) Was willst du von mir — woher kömmst du, Peter? —

Pet. Ich komme von Ottenweils Feste — Reginens Vater ist todt — Graf Selbach ist schwer verwundet.

Rud. O Peter! wie bangte mir vor der Stunde des Wiedersehens! — Reue kann wohl die vollendete That nicht unbegangen, aber sie soll mich in Zukunft weiser machen.

Pet. Ich warnte dich so väterlich — zeigte dir deine That im Bilde, und alles vergaßest du — Rudolph! Rudolph! Mordthaten haften auf deiner Seele.

Rud. O lieber, guter Alter! ewig will ich auch die Weiber meiden.

Pet. Wie übereilt! wie unbesonnen! Soll der, welcher ein Bein brach, immer sitzen bleiben, um nicht Gefahr zu laufen, das zweyte zu brechen?

Rud. Ich fasse dich nicht.

Pet. Weil dich deine Leidenschaft einmahl unrecht besiegte, so willst du nicht mehr lieben; willst nie mehr genießen das süßeste Loos der Menschheit? —

Lied.

Süß ist das seligste Gefühl,
Der Liebe reines Band;
Es leitet, Jüngling, dich zum Ziel,
Führt dich ins beßre Land.

Verlaß auf deiner Pilgerbahn
Dieß Bild der Gottheit nicht;
Nur Liebe bringt dem weisen Mann
Erfüllung seiner Pflicht.

Sie macht uns mild, und macht uns gut,
Weiht uns zu Thaten ein;
Und, hebet unser Herz und Muth,
Froh wie ein Gott zu seyn.

Auf, Jüngling! folge meinem Wort,
Und wandle deine Bahn!
Froh schwebt um dich bald hier, bald dort
Der kleine Petermann. (ab.)

Zweyter Auftritt.

Rudolph allein, Agnes mit dem kleinen Martin.

Rud. Welch fürchterlicher Scheideweg umgibt mich! Hier die reizendste Aufforderung meines alten guten Freundes — und dort jene fürchterliche Klippe, an der ich zu scheitern fürchte.

Agnes. (eilt in seine Arme) O Rudolph — Rudolph! daß ich nur dich wieder habe — diese lange, fürchterliche Nacht ohne dich — schreckenvolle Träume beängstigten meine Fantasie.

Mart. Du mußt dich nicht mehr von uns entfernen, lieber Vater! die Mutter hat in voriger Nacht viele Thränen um dich vergossen.

Rud. (hebt ihn in die Höhe! küßt ihn.) Nein Martin, nie mehr will ich mich von euch Lieben entfernen.

Agnes. O Rudolph! wie unaussprechlich glücklich machest du mich — durch deine Liebe —

(Peter tritt zwischen beyde, und trennt sie aus einander.)

Pet. Agnes! Ritter Waldeichen ist angekommen! (beyde in einer Ekstase — kleine Pause.)

Agnes. Mein Verlobter, Rudolph! (sie beginnt zu sinken.)

Pet. Schon nähert er sich der Burg — Fliehe diesen Ort, daß er dich wenigstens nicht in dieser Gesellschaft übereilt! (auf den kleinen Martin zeigend.)

Agnes. Rudolph! laß mich fliehen — oder

verbirg mich in deinem verborgensten Burgverließ — rette deinen Sohn.

Rud. Peter! wirst du uns dieß Mahl verlassen können? —

Pet. Ob es gleich eure Thaten nicht verdienen, so zwingt mich doch Mitleid, euch Hülfe zu leisten.

Rud. O könntest du das — ich würde dich immer als meinen Vater, Freund und Wohlthäter verehren.

Pet. Agnes! so darf dich Ritter Waldeichen nicht finden. Hast du Vertrauen auf mich, so will ich dich retten.

Agnes. Rette mich, alter Freund der Westerburgischen Ahnen.

Pet. (öffnet sein Ränzchen.) Hier gebe ich dir eine kostbare Perle — zerstoße sie, und wirf den Staub in den Wein, und trinke — folgst du meinem Rath, so wirst du vor den Augen deines verlobten Ritters als das schuldloseste Geschöpf erscheinen können.

Agnes. Aber meinen Sohn? —

Pet. (nimmt den kleinen Martin auf den Arm.) Dafür lasset mich sorgen — ich will indeß sein Vater seyn. (Ab mit ihm. Der Wächter stößt in das Horn.)

Rud. Entferne dich, Agnes! folge dem Rath des guten Peters —

Agnes. Rudolph! — Rudolph! (bewegt) Lebwohl — vielleicht ist diese Stunde — die Scheidestunde auf ewig. (ab in das Seitengemach.)

Dritter Auftritt.

Rudolph, Ritter Waldeichen.

Rud. Er mag kommen, der edle Kämpfer, und mir seine Thaten aus dem gelobten Lande erzählen! — Welche Ursache erfreut mich mit eurer Gegenwart, Ritter Waldeichen?

Wald. (rasch und finster) Man sagte mir, Herr Graf, ich würde meine Braut auf eurer Feste treffen; darf ich der allgemeinen Sage trauen?

Rud. Ihr dürft, edler Ritter!

Wald. (bitter) Wo finde ich sie? doch wohl in eurer Gattinn Gemach?

Rud. Ritter! ich bin noch unbeweibt.

Wald. Noch unbeweibt? und bewirthet eines fremden Mannes Braut auf seiner Burg — behaltet sie bey euch, um mit ihr — vielleicht an des entfernten Mannes Ehre zu zehren?

Rud. Waldeichen! ich fand eure Verlobte in Räuberhänden, da sie von Speyer nach Worms zu dem Turnier reisen wollte, das der Kaiser der dortigen Ritterschaft zu Ehren anstellte — meine Faust zwang ihnen den Raub ab: ich kleidete, ich ernährte sie, bewirthete sie in meiner Feste als Gast — wollet ihr nun meine gute That mit schwarzen Verleumdungen beflecken, so reiniget euch erst von der Schande, daß ihr eure Braut eine Stunde nach ihrer Verlobung ohne Hülfe verließet, und durch sechs Jahre lang nicht an sie dachtet.

Wald. Wohl mir und euch, wenn die Sage ungegründet ist! — Wo ist Agnes?

Rud. Noch sah ich sie heute nicht. (spottend) Sie wird sich freuen, den Ritter wieder zu finden, den sie schon längst als todt beweinte.

Wald. (bitter) Und welche Lüge ihr vielleicht zu ihrem Vortheil ausstreutet.

Rud. Mein Schwert und meinen Schild — Wer das behaupten kann, dem will ich nach Ritterpflicht antworten. (Er ergreift eilends Schwert und Schild; Waldeichen zieht die Klinge; sie kämpfen: nach kleiner Pause eilt Agnes zwischen beyde.)

Vierter Auftritt.

Vorige, Agnes.

Agnes. Waldeichen! um des Himmels willen! was beginnst du? (stürzt auf ihn hin) willst du die Gastfreundschaft dieses edlen Mannes auf diese schändliche Art belohnen? — O daß ich dich wieder sehe — dich an meinen Busen drücken kann, den ich so zärtlich liebte!

Wald. (kleine Pause, worin er sie betrachtet) Agnes! bist du noch meine Agnes?

Agnes. Und daß ich diese noch bin, dank' es diesem edlen Ritter, der mich dir eben so rein und unbescholten, wie du mich verließest, in deine Arme liefert.

Wald. Ja, mein Herz sagt mir, sie ist noch unschuldig, dieß Auge kann nicht trügen — o Agnes! arm und Kummervoll komme ich zurück aus den Saracenenlande — ich hoffte dir Beute zu bringen, aber vergebens — wirst du mich auch ohne Festen, ohne Schätze noch lieben können?

Agnes. (sinkt in seine Arme) Auch ohne Festen, ohne Schätze — wie an dem Tage unserer Verlobung.

Rud. (der sich indessen auf sein Schwert stützte, für sich.) Peter! Peter! die Perle hat Wirkung gethan — (laut) Nun — Ritter Waldeichen!

Wald. Verzeiht mir, edler Freund! wie konnte ich so schändlich eure Gastfreundschaft lohnen!

Rud. (reicht ihm die Hand) Folgt mir, Ritter! mit eurer Agnes, — ihr sollt auf meiner Burg das Fest des Wiedersehens feyern — und morgen — wills Gott! will ich euch dann mit meinen Reisigen nach Speyer begleiten: (Alle drey ab.)

Fünfter Auftritt.

(Waldgegend.)

(Im Hintergrund ein Felsenstück mit Überbleibseln einer zerfallenen Burg. Nebenbey eine Fischerhütte mit einer Bank. **Meister Wiprecht** sitzt mit der Zitther vor der Hütte. **Kunz** mit dem kleinen **Martin** auf dem Schooß. **Curt**, **Adalbert**, viele **Knappen** und **Reisige** auf dem Boden gelagert, einen großen Humpen Wein in der Mitte.

Curt. Nun, kleiner Junge! wie hat dir diese Mähre gefallen? Nicht wahr, so etwas engt einem die Brust, daß man gleich auf und davon möchte, um auch so eine tapfere That zu beginnen? —

Mart. Ach! mir ist so wohl bey euch — liebe Leute! Aber sagt mir nur, wird mich mein Vater nicht bald abholen lassen?

Kunz. Bist du denn nicht gern bey uns, Kleiner? hab' dir doch so eine wackere Mähre erzählt von deinem Großvater — ist mir die Kehle ganz trocken geworden. — Reicht mir den Humpen!

Curt. Trinken wir auf das Wohl unseres tapfern Rudolphs!

Alle. (stehen auf) Ja — das gilt — Auf das Wohl unsers tapfern Rudolphs!

Mart. Ihr meint doch da meinen Vater?

Curt. Nun freylich!

Mart. Da trinke ich auch — gebt mir den Humpen! (Sie nehmen den Kleinen in die Mitte, versammeln sich im Kreise um ihn.)

Wipr. Recht so, Junge! ein wackerer Teutscher liebt den Wein, und ehrt dabey Gott und seinen Kaiser. (Trinkt.)

Curt. Meister Wiprecht! wie — wenn ihr uns so ein echtes, deutsches Trinklied dazu sänget? —

Kunz. Und wir dann so den Humpen im Kreise herum laufen ließen — und mit Mund und Herzen — Hand in Hand in euren Gesang so mit einstimmten?

Mart. (bittend) Ach ja — Meister Wiprecht! thut das — ich singe gar zu gern, und trinke mit. (Er hält den Humpen mit beyden Händen; sie stehen um ihn Hand in Hand.)

Curt. Stimm' an, ehrlicher Wiprecht! sing uns ein deutsches Lied — wir haben deutschen Wein!

Wipr. (singt vor; sie fallen in den Chor.)

Trinklied.

Deutsche! trinket deutschen Wein!
Dreht den Humpen in dem Kreise!
Auf, und trinkt — und stimmet ein
Nach der alten Väter Weise.
Brüder trinkt!
Seht! er blinkt!

Jeder deutsche Biedermann
Lebe, der die Tugend lehrt;
Und von dem man sagen kann,
Daß er seinen Kaiser ehrt!

Chor.

Jeder deutsche Biedermann
Lebe, der die Tugend lehrt;
Und von dem man sagen kann,
Daß er seinen Kaiser ehrt.

Trinkt! Es lebe, wer sein Schwert
Nur zu Deutschlands Schutze führet,
Sich vom väterlichen Herd
Nie zum fremden Mahl verirret.
Brüder trinkt!
Seht! er blinkt!

Trinkt! es lebe deutscher Wein,
Und das Mädchen, das uns liebt,
Das mit deutscher Kraft allein
Deutschen Männern Küsse gibt!

Chor.

Trinkt! es lebe deutscher Wein,
Und das Mädchen, das uns liebt,
Das mit deutscher Kraft allein
Deutschen Männern Küsse gibt!

Glück und Heil dem Vaterland,
Wo das Kind die Ältern ehret,
Und der Vater Hand in Hand
Mit der Mutter Tugend lehret!
Brüder trinkt!
Seht er blinkt!

Lebe jeder Biedermann,
Wo er auch nur immer sey!
Lebe jeder Unterthan
Gott und seinem Kaiser treu!

Chor.

Lebe jeder Biedermann,
Wo er auch nur immer sey!
Lebe jeder Unterthan!
Gott und seinem Kaiser treu!
(Alle Hand in Hand ab.)

Sechter Auftritt.

Agnes, hernach der kleine Martin.
Waldeichen in der Ferne.

Agnes. Hierher zu dieser Hütte sollen sie meinen Sohn gebracht haben. Ach! wenn ich ihn nur noch einmahl sehen, ihn an dieses mütterliche Herz drücken könnte! (sie erblickt ihn) Himmel! er ist's! — Martin!

Mart. Mutter! ihr seyd hier?

Agnes. (mit Thränen) Ja — mein Sohn! um dir vielleicht auf ewig Lebewohl zu sagen. — (Waldeichen nähert sich) O Gott! wie glücklich ist die Mutter, die ohne Zwang ihr Kind herzen, ohne Scheu es in ihre Arme schließen kann!

Wald. (für sich) Was seh' ich? wäre es möglich? —

Mart. Warum habt ihr mich denn so schnell von euch geschickt, liebe Mutter!

Wald. (in Wuth — kommt näher) Mutter — Mutter nennt sie der Bastard?

Agnes. (küßt ihn) O vielleicht sehe ich dich nie wieder, lieber Kleiner! ach, daß ich dich verlassen muß — der du ganz Rudolphs Ebenbild bist!

Wald. (mit verbissener Wuth) Laß mich doch diese Ähnlichkeit auch untersuchen!

Agnes. (stürzt sinnlos zu Boden.) Gott! mein Verlobter!

Mart. (kniet vor sie hin, will sie aufrütteln) Mutter — liebe Mutter!

Wald. Junge! sag, rede — wer ist dein Vater?

Mart. Laß mich, du garstiger Mann! hast du nicht meine liebe Mutter erschreckt? — wär' ich nur so groß, wie du — (drohend) ich wollt' dirs geben.

Wald. (Pause — steht mit in einander geschlagenen Armen vor ihr.)

Agnes (erhohlt sich) Gott! wo bin ich?

Wald. (fürchterlich) Vor deinem Richter liegst du — schändliche, treulose Buhlerinn! Agnes! ich fordere trockenes, reines Bekenntniß deiner That — deiner Untreue — nur dieß — ist es ganz rein und offen, kann dich retten, kann mein nach Rache dürstendes Herz besänftigen.

Agnes. (flehend) Waldeichen!

Wald. Wer ist dieses Kindes Vater? Bekenne — oder — (zieht sein Schwert) unversöhnt schicke

ich dich in die Arme des Weltrichters. — Bekenne — wer ist dieses Kindes Vater?

Agnes. Waldeichen! um Gottes willen, halt ein! —

Wald. (wüthend) Wer ist dieses Kindes Vater? Bekenne, oder ich tödte den Bastard vor deinen Augen.

Agnes. (schließt ihr Kind in ihre Arme) Gib mir den Tod, ich habe ihn verdient; aber schone des unschuldigen Kindes!

Wald. (drohend, mit bebender Stimme) Wer ist dieses Kindes Vater?

Agnes. (mit einem lauten, gepreßten Schrey) Rudolph von Westerburg!

Wald. (kleine schreckliche Pause, für sich mit verbissener Wuth wiederhohlend) Rudolph von Westerburg? (reißt sie auf) Auf, Eidbrüchige! fort mit mir vor Gericht — Heute noch, ehe die Mitternachtsstunde schlägt, soll des Meineids Rächer über dich kommen — deiner soll warten ewige Schande und der schändlichste Tod.

Agnes. (nimmt ihr Kind auf den Arm, mit erhobenem Blick) Ewige Vorsicht! vergib einem jungen Weibe — ich war neunzehn Jahre alt — und er verließ mich in der Verlobungsstunde.

Mart. Ihr nehmt mich doch mit, liebe Mutter?

Agnes. O wenn ich nur dich bey mir habe, so mag mich auch der Weg ins schrecklichste Gefängniß führen — ich habe einen unschuldigen Fürsprecher bey mir — (hält es in die Höhe) Gott! dieses Kind sey Richter zwischen mir und dir! (ab.)

Siebenter Auftritt.

Curt eilend, hernach Rudolph.

Curt. Alle Gemache der Burg habe ich durchsucht; nirgends ist Agnes zu finden — und der kleine Martin — daß ich diesen Buben verlieren soll! —

Rud. Hast du noch keine Kunde, Curt? dort sah ich außer dem Walde ledige Pferde grasen — streife durch das Gebüsch — lieber Curt! eile zu jener Mühle am Kreuzweg: ehe es Abend wird, bin ich bey dir. — Bring mir doch wenigstens meinen Sohn zurück.

Curt. Wahrlich, Herr Ritter! ist mir doch um den Buben so bange, als wenn ich sein Vater wäre — ihr hättet einen wackern Mann aus ihm gemacht — Pferde tummeln und Kolbenspiel war seine liebste Beschäftigung. (ab.)

Achter Auftritt.

Rudolph allein, hernach Peter.

Rud. Ohne Dank — ohne Lebewohl meine Feste zu verlassen — Sie, die mir ihr Leben dankte, die ich mit Wohlthaten überhäufte, verläßt mich — und mein Sohn, mein Martin — Ha, wer ist unglücklicher, als ich? — (es klirrt mit starkem Gerassel eine schwere Kette am Felsen herab.)

Pet. (oben an einen Felsen angeschmiedet.) Du dünkst dich unglücklich? Rudolph! siehe mich an,

und urtheile, wer von uns beyden am unglücklichsten ist.

Rud. Peter! du in diesem Zustande? wie kann ich dich retten?

Pet. Klimme am Felsen herauf, und ziehe an dieser Kette, damit ich auf jenem Absatz fußen kann! (Rudolph klimmt hinauf) Öffne mein Ränzchen — löse mit dieser Feile den Ring, der mich umschließt, und befreye mich von einer Qual, die ich schon seit der Zeit leide, als ich deinen Sohn in meinen Schutz genommen habe.

Rud. (arbeitet an der Kette) Armer Freund! (die Kette klirrt vom Felsen herab.)

Pet. Dank dir, Rudolph! du hast mich erlöst — ein höheres, dir feindseliges Wesen schmiedete mich an diesen Felsen, um dir nicht mehr helfen zu können. (sie steigen herunter.)

Rud. Peter! wo finde ich meine Agnes?

Pet. Eile, Rudolph! eile hier seitwärts in den Spessarter Wald — ehe die Mitternachtsstunde schlägt, wird Agnes vorgeführt vor das Gericht der Alles Richtenden.

Rud. Gott! was hör' ich —

Pet. Ehe der Hahn die Morgenstunde kräht, wird Waldeichens Verlobte durch die weise Jungfrau hingerichtet — Eile, Rudolph! von jedem zögernden Pulsschlag hängt Agnesens Leben ab.

Rud. Peter! eile lieber mit mir — du bist schneller, als ich — deine Kraft ist stärker — rette meine Agnes!

Pet. Ich bin nur zum Wächter über des alten Peter von Westerburgs Nachkommen bestimmt.

— Wärest du in der Gefahr, so hätte ich Kraft, in einer Stunde hundert Meilen zu durchwandern. — Eile, Rudolph! sammle deine Reisige — du kömmst sonst zu spät.

Rud. Wie werde ich aber den Aufenthalt dieser furchtbaren Richter finden?

Pet. Ich werde dich unsichtbar begleiten — Ritter Waldeichen ist Beysitzer des Gerichts — eile mit deinen Reisigen ohne Furcht in das Innerste ihres Aufenthalts: ich will ihre Vorsicht täuschen, will dich der Gefahr entreißen, die deiner drohet. — Eile, Rudolph! du kömmst sonst zu spät. (ab.)

Rud. Nun so geleite mich Gott! (ab.)

Neunter Auftritt.

(Kerker in einer alten Burg.)

Agnes mit **Martin**. Ein **Vermummter** mit zwey **Schergen**, die an der Thüre stehen bleiben.

Mart. Mutter! warum weinet ihr denn? wird uns denn der Vater nicht bald aus diesem schrecklichen Orte erlösen.

Agnes. Ach — wenn er wüßte, welch trübes Loos seiner Agnes wartete — (man hört Ketten rasseln, und die eiserne Thür rollen; sie fährt zusammen) Allmächtige Vorsicht! die Stunde nähert sich.

Verm. (feyerlich und ernst) Agnes! ich bin abgesandt von den furchtbaren Richtern an euch.

— Erzählet mir die Geschichte eurer Liebe mit Rudolph von Westerburg.

Agnes. Vor sechs Jahren zogen Galliens Klausner in Deutschland umher, und verkündigten den Kreuzzug nach Palästina. Ich war dazumahl die Verlobte des Ritters von Waldeichen. Durch ihr frommes Zureden hingerissen, that Waldeichen das Gelübde, alle seine Habe und Gut zu verpfänden, und eine Stunde nach unsrer Verlobung nach Palästina zu ziehen.

Verm. Um sich dort Ruhm und Ehre bey den Saracenen zu hohlen.

Agnes. Er ließ mir kaum so viel zurück, als zu meiner Nothdurft durch ein halbes Jahr hinreichte — Er träumte von großer Beute, aber er sandte mir keine Hülfe — endlich schwanden alle meine Kostbarkeiten und Kleider. Zwey Tage litt ich Hunger: ich entschloß mich endlich, auf einem erborgten Roß nach Worms zu reiten, um dort durch meiner Hände Arbeit mein Leben zu fristen.

Verm. Und wie kamet ihr nach Westerburg?

Agnes. Ich zog durch den Wald: Räuber überfielen uns; der edle Westerburg rettete mich aus ihren Händen, nahm mich gastfreundlich auf seine Burg. (Pause) Das Übrige wisset ihr.

Verm. Und dieser Knabe?

Agnes. Ist mein Sohn, sein Vater Rudolph von Westerburg.

Verm. (Pause) Bereitet euch zum Tode, und folgt mir vor das Gericht! (er winkt; sie beginnt zu sinken; es werden Agnes und dem kleinen Martin Binden vor die Augen gebunden.)

Agnes. Rudolph, Rudolph!

Mart. Mutter!

Agnes. Mein Sohn darf mich doch zum Tode begleiten?

Verm. Es ist ihm vergönnt. (sie werden abgeführt; man hört die Wendeltreppen fürchterlich auf und zu schlagen. Kettengerassel.)

Agnes. (nimmt Martin auf den Arm, drückt ihn an ihren Busen) Rudolph! – Rudolph! o mein Sohn! (ab.)

Zehnter Auftritt.

(Große unterirdische Höhle im Spessarter Walde; im Hintergrunde in einer Nische die Maschine, welche die Alten die weise Jungfrau nannten, wobey eine Versenkung angebracht ist. Im Kreise mitten in der Höhle sitzen auf schwarzen Stühlen dreyzehn vermummte **Ritter**; vor jedem steckt eine brennende Fackel in der Erde. Jeder hat einen Dolch in der Hand. Feyerlichste Stille.)

Ältester. Richter des heimlichen Gerichts! schwurt auf Strang und Schwert unsträflich zu seyn, zu richten im Verborgenen, zu strafen im Verborgenen Gott gleich! Sind eure Herzen rein und eure Hände, hebt die Arme empor, rufet über die Missethäter — Wehe! Wehe!

Alle. (heben die Arme empor) Wehe! Wehe!

Ält. Rufer! beginne das Gericht!

Rufer. Ich Rufer rufe die Klage gegen die Missethäter — deß Herz rein, deß Hände rein sind zu schwören; klage! klage!

Waldeichen. (tritt vor) Mein Herz ist rein von Missethat, meine Hände rein von unschuldigem Blute: ich hebe meine Hand auf, und klage, klage, klage!

Ält. Wen klagst du an?

Wald. Ich klage an zum Tode meine eidlich verlobte Braut, Agnes Gräfinn von Reythal: indeß daß ich zu Palästina gegen die Feinde der Christenheit kämpfte, wurde die Treulose meineidig mit Ritter Rudolph von Westerburg.

Ält. Schwörest du zu dem Gott der Wahrheit, daß du Wahrheit klagst?

Wald. Ich schwöre —

Ält. Würde es falsch befunden, beutst du deinen Hals der Strafe des Mords?

Wald. Ich biethe —

Ält. Eure Stimmen! — (jeder legt eine schwarze Kugel vor sich hin. Stille Pause.)

Rufer. Richter des heimlichen Gerichts! was ist euer Urtheil über Agnes, Gräfinn von Reythal, bezüchtiget des Meineids? —

Ält. Sterben soll sie — sterben des bittersten Todes — streckt eure Hände empor, und rufet Wehe über sie! Wehe, Wehe, in die Hände des Rächers!

Alle. Wehe, Wehe, Wehe! *)

---

*) Die feyerlichen Ceremonien dieses Auftritts sind ganz aus Göthens Meisterstück, Götz von Berlichingen entlehnt. Da das heimliche Gericht bey den Alten meistentheils auf gleiche Art gehalten wurde, und die Behandlung dieser feyerlichen Scene einzig originell ist, so habe ich mich nicht gescheuet, den Auftritt dieses großen Mannes ganz hierher zu benutzen.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Die **Vermummten** mit **Agnes** und **Martin.** Die Binden werden ihnen abgenommen. Agnes erschrickt heftig über diesen Anblick, beginnt zu sinken.

Agnes. Gott! wo bin ich?

Ält. Du stehest vor deinen Rächern. Wie nennt sich dein rechtmäßiger Verlobter?

Agnes. (stotternd) Ritter Waldeichen —

Ält. Wer ist dieses Kindes Vater?

Agnes. (eben so) Rudolph von Westerburg.

Ält. (zerbricht einen schwarzen Stab) Rächer! vollziehe deine Pflicht; vertilge sie in den Tod von dem Angesichte des Himmels.

Agnes. Rudolph! Martin! dich empfehle ich Gott! (sie wird dahin geführt; ein Scherge hält Martin.)

Ält. (winkt; sie knien alle hin. Feyerliche stumme Pause.) Richter! die ihr richtet im Verborgenen, und strafet im Verborgenen Gott gleich! — bewahret euer Herz vor Missethat — und eure Hände vor unschuldigem Blut! (sie verbergen alle ihre Angesichter.)

Agnes. Sohn, Sohn! Martin! Rudolph! (sie streckt ihre Arme nach ihm aus; die Maschine rasselt mit ihr in die Versenkung: zugleich hört man fürchterliches Lärmen, Waffengeklirr. Die eisernen Thüren werden mit fürchterlicher Wuth eingesprengt.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige, Rudolph mit bloßer Klinge voraus, Curt, Adalbert, alle seine Reisige und Knechte.

Rud. Nur mir nach, nur mir nach! Wo ist Agnes von Waldeichen?

Ält. Sie ist gerichtet. Wer erfrecht sich?

Rud. (ruft) Peter! (sie zücken alle die Dolche gegen ihn; Peter erscheint mitten unter ihnen, und verschwindet mit Rudolph. Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Fürchterliche Waldgegend. Im Hintergrund eine Feste mit einer Zugbrücke.)

Rudolph sitzt auf einem Felsenstück, neben ihm Schild und Schwert.

Rudolph.

Agnes ist todt, und mit ihr dahin jede Freude meines Lebens. Ja! nicht harren soll mein Fuß,

bis ich Rache gefunden habe an ihrem Mörder. (steht auf) Rache, fürchterliche Rache schwöre ich bey dem Himmel, der mich umgibt. (kniet hin, legt seinen Helm neben sich) Rache schwöre ich bey dir! —

Pet. (steht neben ihm) Dein Schwur ist gerecht, ist löblich: ewige Schande würde dich brandmarken, wenn du Agnesens Tod ungerächt ließest.

Rud. Peter! unsere Hülfe kam zu spät; Agnes ist gerichtet. Stärke meinen Arm, damit ich sie rächen kann an ihrem Mörder: und läßt die gerechte Sache mich über den Barbaren siegen, so gelobe ich das feyerliche Gelübde, sogleich fortzuziehen in das heilige Land, und dort zu suchen den ehrenvollen Tod für der Christen Heil.

Pet. Du willst ausziehen, um Rache zu fordern von Waldeichen? Wo wirst du ihn finden?

Rud. Und wenn ich von einem Pol zu dem andern reisen sollte, ich suche ihn auf. Gleich nach dem vollzogenen Urtheil zog er diese Heerstraße, um auf das neue wider die Ungläubigen zu Felde zu ziehen. — O Peter! du hättest sie doch vielleicht retten können!

Pet. Nur zu deinem Schutz sind mir übernatürliche Kräfte verliehen; und fandest du mich nicht selbst in einem so hülflosen Zustande?

Rud. Und welche feindliche Macht fesselte dich an jene steile Felsenspitze?

Pet. Noch muß dir dieß ein undurchdringliches Geheimniß bleiben, Rudolph! du wirst noch vieles erfahren, das dir noch wunderbarer scheinen wird. Harre und vernünftle nicht über Dinge, die

du noch nicht zu ergründen vermagst! — Leb wohl! (ab.)

Zweyter Auftritt.

Rudolph allein, hernach Regine.

Rud. Wer kann den Schluß des unwiderruflichen Schicksals ergründen? wer die geheimnißvolle Sprache dieses überirdischen Wesens verstehen? Wo bin ich nun? wohin führt mich der Weg, um den Mörder meiner Agnes zu finden?

Reg. (als Hirt gekleidet, einen runden Hut tief auf dem Kopf. Peter läßt sich sehen.) Hierher hat er mich gewiesen, der alte kleine Mann! Hier soll ich ihn finden! (leise) Ach, daß ich ihm auch versprechen mußte, mich nicht zu entdecken —

Rud. Wer bist du, Kleiner?

Reg. Ein armer Hirtenjunge, edler Ritter!

Rud. Kannst du mir nicht sagen, wem diese alte zerfallene Burg zugehört?

Reg. Verzeiht mir, edler Herr! bin ich doch selber in dieser Gegend so unbekannt.

Rud. Was machst du denn hier so ganz allein?

Reg. (fällt vor ihm hin) Edler Ritter! wenn schon irgend einmahl Kummer euch drückte, so erbarmt euch einer hülflosen Waise! nehmt mich mit euch; ich will euch treulich dienen, euer Roß pflegen und warten.

Rud. Willst du mich begleiten, Junge, wohin ich gehe?

Reg. An eurer Seite will ich sogar den Tod

nicht scheuen. (küßt Rudolph die Hand, netzt sie mit Thränen.)

Rud. Du hast, wie ich sehe, auch Gefühl, guter Junge! ich will dein Vater seyn, sollst Martin heißen, zum Andenken meines verlornen Sohnes. (man hört plötzlich in der Burg eingedämpfte Trauer-Harmonie; die Zugbrücke fällt; der Wächter stößt in das Horn; die Glocke tönt) Was ist das? wer nähert sich?

Dritter Auftritt.

Vorige, ein alter Mann.

Alt. M. Meine gebiethende Frau sendet dir ihren Willkommen, so eben begrub sie eine geliebte Tochter; sie läßet dich bitten, vorlieb zu nehmen mit der Herberge, wie sie eine Witwe zu geben vermag.

Rud. Ich nahm mir zwar vor, meinen Weg fürbaß zu nehmen: doch, folge mir, Martin! Der höflichen Einladung deiner Gebietherinn kann ich nicht widerstehen.

(Alle ab, über die Brücke in die Burg.)

Vierter Auftritt.

Saal. Mitten ein Thron, worauf ein altes, eisgraues Mütterchen sitzt, eben so groß, wie das Petermännchen, auch eben so gekleidet; sie trägt auch einen Knotenstock und ein ledernes Ränzchen. Viele **Ritter** in schwarzen Trauerkleidern.

Trauer-Chor.

Die Rose fiel in ihrer Blüthe,
Entblättert liegt sie da;
Doch sey Mathildens Herzensgüte
Stets unsern Sinnen nah'!
Sie zu verehren,
Wandelt zum Grab!
Fließet, ihr Zähren!
Fleht Heil herab!

Fünfter Auftritt.

Vorige, Rudolph, Regina, der alte **Mann.**

Rud. Wohin führest du mich, alter Mann?

Peterw. Willkommen, Ritter Rudolph von Westerburg! Daß ich dich bey mir sehe, dieß verwandelt meinen Schmerz in die unbegrenzteste Freude. Verlasset mich, und beherberget den Knaben gut! (Alle ab.)

Rud. (in der gedrängtesten Verwunderung) Wo bin ich, und welche sonderbare Gestalt sehe ich vor meinen Augen! —

Peterw. Rudolph! schon harre ich deiner 400 Jahre auf dieser Burg. So oft in deiner Fa-

milie ein Sohn geboren wurde, wähnte ich, du seyst der Verheißene. —

Rud. Wer bist du, Weib! ich kenne dich nicht.

Peterw. So kennst du doch meinen Mann, den kleinen Peter. — Höre mich! schon seit 400 Jahren zwingt uns ein unvermeidliches Schicksal, meiner und seiner Erlösung entgegen zu arbeiten. — Wuth und Raserey sind jetzt seine Gefährten, da er dich unter meinem Schutze weiß — erst gestern fesselte ich ihn an die Spitze der Felsen —

Rud. Und das thatest du — Weib!

Peterw. In deiner Willkür steht es nun, meine und des kleinen Petermännchens Ruhe zu befördern — und dadurch höchst glücklich, oder höchst unglücklich zu werden. —

Rud. Sprich! was kann ich thun? —

Peterw. Rudolph! nimm von meiner Hand meine letzte Tochter zum Weibe, und alles ist vollbracht.

Rud. Ein unauflösliches Gelübde verpflichtet mich, nach Palästina zu reisen.

Peterw. Ziehe nicht dahin, guter Rudolph! Dein und unser aller Unglück ist dann gewiß —

Rud. Du willst bey mir Vertrauen gegen dich erwecken, und fesseltest den armen Peter an die Spitze der Felsen, damit er meine unglückliche Agnes nicht retten konnte! Weib! ich hasse dich um dieser einzigen That willen auf ewig. —

Peterw. War deine Verbindung mit Agnesen nicht strafbar? — wäre es die mit Reginen minder gewesen? Siehe wenigstens meine Tochter! sie ist schön! sie sah dich erst vor einem Jahre

bey dem großen Turniere in Worms; sie liebt dich —

Rud. Ich bleibe bey meinem Entschluß — ich reise nach Palästina. —

Peterw. Nun so muß ich dein Arzt wider deinen Willen seyn. — Reise, wenn du reisen kannst! (Die Thür öffnet sich; gewapnete Männer treten auf) Führt den Ritter in den Thurm, den ich um seinetwillen schon vor einem Jahrhundert erbauen ließ! Die Thür wird sich nach dir verschließen, und nur die Hand meiner Tochter ist vermögend, sie zu eröffnen. —

Rud. Ha, barbarische Unholdinn! so verlezest du das Recht der Gastfreundschaft? (zieht die Klinge; sein Arm sinkt kraftlos von dem Griffe des Schwertes ab) Ha, welche Schwäche fühle ich auf ein Mahl in meinem Arm! —

Peterw. Sterblicher! fühle, wie klein deine Macht ist! — Fort! Speise und Trank wird dir eben so wenig, als Zeit zur Überlegung mangeln. (ab.)

Reg. (stürzt herein) Laßt mir meinen Herrn! laßt mir den Ritter frey! — (Sie greifen ihn; er wehrt sich, wird übermannt.)

Rud. Martin, folge mir! —

Reg. (hängt sich an Rudolph fest) Herr, ich bin von euch unzertrennlich! (sie schleppen sie ab.)

Sechster Auftritt.

(Kerker mit eisernen Thüren. Eine Lampe brennt.)

Knechte, welche **Rudolph** herein bringen. **Regine** schleicht sich auch herein, und verbirgt sich.

Erster Knecht. Hier ist eure Wohnung, Herr Ritter! Diese Thüre bleibt nun auf ewig verschlossen: nur Euphrosinens Hand ist vermögend, sie zu eröffnen. (ab.)

Rud. (kleine Pause) Alles, was mit mir vorging, ist mir noch bis jetzt wie ein Traum! Wo bin ich? — ganz allein hier! — auch mein treuer Martin hat mich verlassen! —

Reg. (kommt hervor) Glaubt ihr das, Herr? O nein, euch kann ich nicht verlassen! —

Rud. Wie? bis hierher bist du mir gefolgt, redlicher Junge? sollst mir auch nie mehr von meiner Seite kommen! (Es steigt ein kostbarer Credenztisch aus der Erde.)

Euphrosinens Stimme. Genieße, Rudolph! diese Speisen werden dich laben. —

Rud. Nein! eher will ich den bittersten Hungerstod leiden, als deinen Willen befolgen! —

Euphros. Rudolph, wenn du den Hungerstod zu sterben gedenkest, so irrest du dich! die Luft wird dich sättigen, und der Dampf, der aus der Erde steigt, wird dich wider deinen Willen tränken. — (Der Tisch versinkt.)

Rud. Ha! welch Unglücklicher ist mir zu vergleichen! Daß mich auch meine Rache gerade an diesen Ort führen mußte! —

Reg. Seyd ruhig, Herr! unser Schicksal wird sich vielleicht bald ändern! — (Stille.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Man hört neben der Mauer ein Klopfen.

Peter. Rudolph! Rudolph! hörst du mich nicht? Rudolph! —

Rud. (fährt auf) Wer ruft mich? Ich höre: aber wessen ist die Stimme?

Peter. (von außen) Deines treuen Freundes, des kleinen Peters, Stimme!

Rud. (nähert sich der Mauer) Kannst du nicht näher kommen?

Peter. Die Mauern sind für mich undurchdringlich. Ich vermag nicht einmahl dich zu sehen, und kann nur durch diese einzige kleine Öffnung mit dir reden. Wo befindet sich denn der kleine Hirtenjunge?

Rud. Hier! er folgte mir freywillig in diesen fürchterlichen Kerker. —

Peter. Wie, er ist bey dir? o glücklicher Rudolph, so bist du geborgen! Befiehl ihm, den Stein, an welchem du mein Klopfen hörst, aus der Mauer heraus zu ziehen. —

Rud. Dieß vermag ich ja eher, als der arme Knabe! —

Peter. Du mühest dich umsonst! nur seine Hand vermag es. — (Regine hebt den Stein heraus; der kleine Peter schlüpft durch die Öffnung herein.)

Rud. O mein Vater! — o mein Erretter! —

Peter Rudolph! als mein Weib diesen Thurm erbauete, warf ich einst diesen Stein unter die übrigen Bausteine, und begabte ihn mit der Kraft, daß jede weibliche Hand denselben von innen heraus ziehen, und mir den Weg in den Thurm bahnen könnte. —

Rud. Eine weibliche Hand sagst du? und dieser Knabe vermochte es doch! —

Peter. Staune, Rudolph, und verehre diesen Knaben! Es ist Regine, Ritter Ottenweils Tochter, die du entführtest.

Reg. (verschämt) Verzeiht dem thörichten Mädchen, edler Rudolph! ohne euch vermochte ich nicht mehr zu leben.

Rud. Kommt in meine Arme, edles Fräulein! Ihr habt mich befreyt aus diesem fürchterlichen Kerker; ich gelobe euch auch dafür ewige Liebe vor dem Angesichte des Himmels.

Peter. (hat indessen die Kerkerthüre geöffnet) Seht, Schloß und Riegel verschwinden, wenn ich mich der Thüre nähere! Folgt mir, Kinder, ins Freye! hier ist nicht der Ort, der zur Liebe einladet. (alle drey ab. Peter nimmt beyde an den Händen.)

Rud. O Peter! Peter! wie glücklich machtest du mich durch deine Befreyung! (ab.)

Achter Auftritt.

(Seegegend. Auf der Seite ein Thurm, das Äußere jenes Kerkers. Auf der andern Seite ein Felsenstück. Die Thür des Thurms öffnet sich.)

Peter, Rudolph, Regine.

Rud. Du sagtest wahr, Peter! Schloß und Riegel weichen vor deiner Hand. — (Peter führt Rudolph, Rudolph führt Reginen. Eine Fallthür stürzt mit wildem Gerassel herunter, und Regine bleibt im Thurm.)

Rud. (ruft) Regine! Regine! welches feindliche Verhängniß umschwebt mich! Regina! — (das Peterweibchen zeigt sich in der Ferne.)

Peter. Rudolph, leb' wohl! Ich wittere mein Weib, ich muß entweichen. (ab.)

Rud. (rüttelt an der Thüre, ruft Reginen; Euphrosine in schwarzer Kleidung verschleyert nähert sich.

Nennter Auftritt.

Rudolph, Euphrosine.

Euphros. Ihr mühet euch vergebens, Ritter! Keine menschliche Macht vermag mehr diese Thür zu öffnen. —

Rud. Wer bist du?

Euph. Die Tochter des kleinen Peterweibchens! Du ziehest nach Palästina, Rudolph! beharrest du auf deinem Vorsatz, so bist du unwiederbringlich verloren. —

Rud. Ich weiß, daß es nur in deiner Macht

steht, die Thüre dieses Kerkers zu öffnen; rette das unglückliche Mädchen!

Euph. Nur ein Mahl öffnete sich der Thurm auf Geheiß meiner Mutter, um dich aufzunehmen; nun bleibt er auf immer verschlossen. —

Rud. Auf immer? unmöglich! was soll aus Reginen werden?

Euph. Ich kann nicht im Buche des Schicksals lesen. Ein Jahr von dir in Tugend dahin gelebt kann dich und sie retten. Du ziehest also nach Palästina?

Rud. Ich ziehe!

Euph. Raube in dieser Zeit keinem Mädchen einen Kuß; fordre von keiner Liebe; entweihe nicht den Nahmen eines ehrlichen Rittermannes: und kehrest du nach einem Jahre zurück, und wirst rein befunden von aller Schuld, so ist Regine frey.

Rud. Kehre ich nicht rein und gerecht wieder zurück von meiner Wallfahrt: so treffe Fluch und Verderben mein Haupt!

Euph. Rudolph! Rudolph! du hast schrecklich geschworen! Von dir hängt es ab, nicht auch schrecklich zu enden. —

Rud. Nur noch eine Bitte: wirf deinen Schleyer zurück! (Euphrosine wirft ihren Schleyer zurück.)

Rud. Ha! was sehe ich? welch ein Engelsgesicht! Bist du wirklich der kleinen Alten Tochter? — (ihre Hand ergreifend.)

Euph. Ihre Pflegetochter; funfzig zu erziehen, erlaubte ihr das Schicksal — und ich, o Rudolph,

sah dich auf dem Turnier in Worms; du warst so schön!

Rud. (will sie umfangen) Holdes Mädchen!

Zehnter Auftritt.

Vorige, Peterweibchen.

Peterw. Bedenke, Rudolph, daß in diesem Augenblick die Zeit deiner Prüfung beginnt! Du hast fürchterlich geschworen! —

Euph. Rudolph, Gott geleite dich! leb' wohl! (ab.)

Rud. Was soll ich unternehmen? Die unglückliche Regine!

Peterw. Bist du entschlossen, durch ein Jahr, der Tugend gelebt, Reginen zu befreyen?

Rud. Ja!

Peterw. (öffnet ihr Ränzchen, übergibt ihm ein Pilgerkleid und einen Pilgerhut) Nimm diesen Pilgerhut! So lange dieser dein Haupt bedeckt, wird außer deinem eignen Herzen dir niemand zu rathen, dich niemand zu verführen fähig seyn: wirfst du ihn aber von dir, so folgt dir das ganze Heer der Verführung nach. (Rudolph nimmt Hut und Kleid, zieht es über sein Ritter-Collet an) Aber, Rudolph! ein tugendhaftes Herz muß keiner Rache fähig seyn! Führt dich der Weg auf Ritter Waldeichens Pfad, so weiche ihm aus. Sollte Noth dich umgeben, so dulde; sollte Unglück dir drohen, so hoffe; wird auch das Schwert über dich gezückt, so verzweifle nicht.

Rud. Wenn dann das Jahr der Prüfung verflossen ist, und ich heim kehre —

Peterw. Und ich dich mich diesem Pilgerhute bedeckt einher wandeln sehe: so eile ich dir freudig entgegen.

Rud. Aber wo finde ich ein Schiff, das mich nach Palästinens Küste bringt?

Peterw. Ich will durch meine Macht deinen Endzweck beschleunigen. Pfeilschnell bringe dich diese Caravane mit deinen Reisigen nach Babylon! (Der Fels stürzt ein. Eine Caravane mit Pilgern und Rittern, welche Christenfahnen haben, steht am Ufer bereit. Curt mit Rudolphs Reisigen; sie steigen unter dem Chor ein. Peterweibchen verschwindet.)

Caravanen-Chor.

Fort! fort! ins Sarazenenland,
Wo Mahmuths Fahne weht;
Wo jeder willig Hand in Hand
Dem Tod entgegen geht!

Wir haben alten deutschen Wein
Und alten deutschen Muth,
Und tunken unsre Schwerter ein
In Sarazenen-Blut.

(Sie fahren ab. Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Seegegend. Unter der Symphonie ein fürchterlicher Seesturm. Das Meer treibt hohe Wellen; der Sturmwind tobt. Es donnert und blitzt.)

Die **Caravane** nähert sich, verfolgt von **Sarazenen**, in kleinen Kähnen. Seegefecht. Einige werden in die See geworfen, schwimmen an das Ufer. Endlich retten sich alle. Die Sarazenen machen die Christen zu Gefangenen. **Rudolph** hat stark gekämpft, und unterliegt endlich mit seinen Reisigen. **Curt**, **Muhamet**, viele Sarazenen.

Rud. Ich bin euer Gefangener! laßt mir nur diesen Hut und diese Pilgertracht! —

Curt. (schnaubend) Herr, das war ein starker Strauß! Die Kerls haben Knochen wie die Normänner!

Muh Hast uns warm gemacht, Christ! sollst auch wacker dafür belohnt werden! Führt sie zu den übrigen Christensclaven! Diesen aber lasset in meiner Verwahrung! und sogleich mache man Anstalt, daß ihnen Nasen und Ohren abgeschnitten werden!

Zweyter Saraz. Fort mit uns! (Sie werden unter starker Bedeckung abgeführt.)

Rud. Soll das der Anfang meiner Prüfung seyn? dieß das Ende meines Harrens? Doch — sagte nicht die Alte — dulde, wenn Noth dich umgibt! hoffe, wenn Unglück dir droht! —

Muh. (betrachtet Rudolph.) Du bist ein tapferer Junge — hast dich wacker gehalten, sollst auch gute Tage bey mir haben. — Harre — ich bin gleich wieder bey dir. — Ich habe einen Auffseher über meine Weiber nöthig — bequeme dich zu dieser Bestimmung. — (ab in das Schiff.)

Zweyter Auftritt.

Rudolph. Peter.

Rud. Auffseher über die Weiber? soll ich so unglücklich mein Vaterland wieder sehen? (er reißt den Strohhut von dem Kopf, wirft ihn weg.) O hätte ich dich eher von mir geworfen, eher dem Winke meines Freundes gefolgt — aber nun — wird auch er mich verlassen.

Peter. (steht vor ihm.) Er verläßt dich nicht — er hat Mitleid mit deiner Verblendung, und eilt dich zu retten. — Siehest du nun, wem du folgtest? begreifst du nun, wer es redlich mit dir meint? Doch Hülfe ist nöthiger, als Vorwürfe — Rudolph! unter den Gefangenen befindet sich Ritter Waldeichen — schwarze Rache peitscht ihn nach Palästina, um diese hier an dir zu nehmen, — doch — du bist ja unter meinem Schutz. — (es

flattert ein Papagey umher.) Hier, hasche diesen Vogel — er entfloh vor drey Tagen der Geliebtesten der Sultans-Weiber — sie ist untröstlich über seinen Verlust — der Sultan hat beym Barte des Muhamets geschworen, daß derjenige, der ihn fängt, sich eine Gnade erbitten darf. — Nimm diesen Vogel — bitte um deine Freyheit, und folge meinem Rath! (ab.)

Dritter Auftritt.

Rudolph fängt den Papagey. **Muhamet** kommt aus dem Schiff, von der andern Seite **Muselmänner** mit gezogenen Messern.

Rud. Werde ich dieß Mahl glücklich gerettet, so gelobe ich auf immer, dem Rath des guten Peters zu folgen — nie mehr seinem Weibe zu trauen. —

Erster Saraz. Wo bleibst du so lange, Christ? folge uns zu den Übrigen. —

Zweyter Saraz. Hilf Mühamet! was seh' ich? der Papagey unserer Sultaninn! — (Sie werfen die Messer weg, stürzen zu seinen Füßen.)

Muh. O du Glücklichster unter allen Sterblichen! wie? der Vogel in deinen Händen, für den unser Sultan die Gewährung jeder Bitte aussetzte? du bist frey — deiner wartet die herrlichste Belohnung — Folge mir! —

Erster Saraz. Wir führen dich sogleich in das Serail zu seiner Herrlichkeit. — (einer der Sarazenen nimmt den Pilgerhut mit.)

Rud. (beyseit.) O Peter! Peter! dein Rath sey mir heilig — ewig ehrwürdig deine Hülfe! — (alle ab.)

Vierter Auftritt.

(Zimmer im Serail)

Euphrosine allein, hernach der Sultan.

Ephr. Ha! wie glücklich bin ich, daß ich einmahl frey athmen kann — frey von den liebefordernden Blicken des Sultans mir selbst überlassen bin. — Verlassen von meiner Pflegemutter bin ich hier durch überirdische Macht — Preis gegeben der Sclaverey eines Tyrannen, und nur geschützt vor seiner Allgewalt durch diesen Zaubergürtel. —

Sult. Immer noch in tiefes Nachdenken versunken, reizende Christinn? —

Euphr. Gnädigster Herr! zürnet nicht über meinen Kaltsinn gegen euch — das Liebste, woran meine Seele hing, das Einzige, was meine Sclaverey mir noch erträglich machen konnte, ist mir entflohen — mein Papagey —

Sult. Und sollte meine heftige Liebe zu dir, die Hoheit, die deiner wartet, nicht genugsamer Ersatz für einen so kleinen Verlust seyn können? —

Fünfter Auftritt.

Vorige, ein Sclave stürzt zu seinen Füßen.

Sclav. Gnädigster Herr! laßt mich der Überbringer einer frohen Nachricht seyn! — Ein junger Pilger, den wir heute mit so vielen andern unter dem Seesturm gefangen nahmen, fand deinen entflohenen Papagey.

Sult. Laß ihn vor mich kommen, daß ich ihn belohne!

Sclav. Er wartet schon vor der Pforte deines Pallastes. — (die Thür wird geöffnet; Rudolph mit dem Vogel; die Wache bleibt unter der Thüre.)

Sechster Auftritt.

Vorige, Rudolph.

Euphr. (bebt zurück.) Gott! wen seh' ich — Rudolph von Westerburg —

Rud. (ohne reden zu können, staunend.) Euphrosine hier? welche Erscheinung! —

Euphr. (ohne sich zu verrathen.) Ihr hier, edler Ritter? und ihr waret so glücklich, meinen Papagey zu fangen? (beyseit.) Rudolph! edler Rudolph! hier muß ich dich finden — kommst du, um mich aus den Händen dieses Tyrannen zu retten?

Sult. (zu Euphrosine.) Kennst du diesen Sclaven, schönes Mädchen? —

Euphr. Ich sah ihn einst auf dem Turnier — er ist ein tapfrer Ritter aus Deutschland. —

Sult. Frage ihn, was er wünscht und verlangt; ich will ihm alles gewähren. —

Rud. (alles um sich her vergessend.) Du hier, Euphrosine? du das Weib, die Geliebte des Sultans? —

Euphr. Herr! er bittet um einen Firman, worin du ihm und seinen Reisigen freyen Aufenthalt in Babylon gewährest —

Sult. Man fertige den Firman aus, und vollziehe meinen Willen! — Harre hier, edler Ritter! und du, schönes Mädchen, eile in meine Arme! — alle deine Wünsche sind erfüllt. — Man mache Anstalt zu unserer Vermählung! — Alle meine Sclaven und Sclavinnen sollen ihre Kunst verschwenden, durch Tanz und Gesang deine Seele zu erheitern. — (nimmt sie an der Hand — alle ab.)

Euphr. (schnell aber leise.) Rudolph! ich traue auf deine schleunige Hülfe. (ab.)

Siebenter Auftritt.

Rudolph allein, hernach das **Peterweibchen.**

Rud. (erstaunt.) Ist es Traum oder Wirklichkeit? Euphrosine — das liebe holde Mädchen in dem Serail des Sultans? Was willst du bey mir, Alte? —

Peterw. Will dich stärken in dem fast entflohenen Vorsatz — will wecken dein Gefühl, verscheuchen jede Begierde zu neuen Vergehungen. —

Rud. (ergrimmt.) Ich bedarf keines Lehrmeisters — am wenigsten eines solchen, der mich absichtlich an den Rand des Verderbens stürzt. Alte! du hast eine herrliche Tochter —

Peterw. Herrlich und schön — und vorzüglich tugendhaft.

Rud. (spottend.) Ha, ha, ha! tugendhaft? und befindet sich in den Armen des Sultans? —

Peterw. Rudolph — Rudolph! Blinder Glaube allein kann dich retten — drey Mahl ist mir vergönnt, dich zu warnen — denke an deine unglückliche Regine. —

Rud. Was that dir das arme schuldlose Mädchen — was that ich dir, daß du meiner spottest? —

Peterw. Sagte ich dir nicht, du solltest nicht verzagen, wenn Unglück dir droht — nicht verzweifeln, wenn du auch keine Hülfe mehr siehst? — Rudolph! wo hast du deinen Pilgerhut?

Rud. Ich warf ihn von mir, da du mich der schändlichsten Sclaverey opfern wolltest. —

Peterw. Wenn dir guter Rath theuer ist, so hohle ihn wieder.

Rud. Nie mehr — ich verwünsche dich mit deinem guten Rath. — Aber sage mir, Alte! wie kam deine Tochter in das Serail des Sultans?

Peterw. Neugierde soll nicht der Endzweck deiner Prüfung seyn — und was bekümmert dich meine Tochter, da Regine deiner so sehnlich harret? —

Rud. Nur noch diese Frage! Darf ich deine

Tochter in der Zeit meiner Wallfahrt sehen und sprechen?

Peterw. Du darfst — vor allem aber hüthe dich, Rudolph, daß nicht unedle Absichten sich in deinen Umgang mischen, oder du bist unwiderbringlich verloren. (ab.)

Achter Auftritt.

Rudolph. Peter.

Rud. Die Alte betriegt mich — nie will ich sie wieder sehen. — (Pause.) Aber wie? wenn Euphrosine noch tugendhaft wäre? — (Peter kommt.) Peter! was soll ich beginnen? — meine immer mehr und mehr wachsende Leidenschaft — o guter Peter! ich liebe —

Peter. Wirklich? —

Rud. Kaum vermag ich dirs zu entdecken — ich liebe deines bösen Weibes Pflegetochter. —

Peter. Habs vermuthet — wenn du willst, auch vorher schon errathen —

Rud. Peter! rathe mir, wie kann ich meine Leidenschaft befriedigen? die heftige Liebe des Sultans —

Peter. Ist umsonst — ein goldener Gürtel, den die Alte selbst künstlich webte, verwahrt sie vor aller Gewaltthätigkeit. —

Rud. O so lebe ich wieder auf. —

Peter. Aber dieser Gürtel wird auch dir ein gleiches Hinderniß werden: so lange sie ihn trägt, steht sie unter meines Weibes Schutz.

Rud. O rathe mir — hilf mir — was soll ich wegen Euphrosinen unternehmen?

Peter. Suche ihr den Zaubergürtel zu rauben — und dann entfliehe! — Die Caravane mit deinen Reisigen steht bereit — (ab.)

Neunter Auftritt.

Rudolph. Ein Mohr.

Rud. Ja — ich muß sie retten! und wenn ich mein Leben darüber wagen sollte.

Mohr. (übergibt ihm auf den Knien den Firman.) Herr! du und alle deine Knechte werden noch vor Untergang der Sonne in Freyheit gesetzt. Hier diese zwey Beutel mit Gold und dieser Firman —

Rud. Das Gold behältst du, Sclave! gib mir den Firman — ich und meine Knechte sind frey, sagst du — nun, so will ich Euphrosinen auch bald befreyen: dieß schwör' ich bey meinem Schwert.

(ab.)

Mohr. (erstaunt.) Ein wunderbarer Mann! Das Gold schenkt er mir — (wiegt es.) Beym Barte des Muhamets! Jammerschade, daß er kein Muselmann — daß er nur ein Christ ist! (ab.)

Zehnter Auftritt.

(Wohnung der Gefangenen.)

Rudolfs Reisige in Fesseln, unter ihnen Waldeichen als Pilger eben so. Curt, Adalbert. Ali, ein junge Mohr, hält Wache, hat eine Kürbisflasche in der Hand.

Ali. (zu Waldeichen etwas berauscht.) Das ist doch wahr, ihr Deutschen habt einen köstlichen Wein. — Nun so trink, Alter! oder ist dir etwa das Weintrinken auch verbothen? he?

Wald. (geht ihm aus dem Wege, für sich.) All das Ungemach, das ich leide, habe ich es nicht an Agnes verschuldet? Hier dieser schreckliche Ort —

Ali. (auffahrend.) Was — was habt ihr da zusammen gesprochen? Fort, fort wollt ihr? — Gift und Dolch! das — das möcht' ich gern noch ein Mahl hören — (gelassen.) Habt ihr — habt ihr noch mehr solche Flaschen bey euch — denn ha, ha, ha! gerade heute hätt' ich Lust, mich auf ein Paar Stunden in Muhamets Paradies hinüber zu träumen. —

Curt. (beyseit.) Ha! wenn ich diese eisernen Armbande nicht hätte, und mein Schwert an der Seite — traun! ich wollte dem lüsternen Buben seine Kehle verleimen. —

Ali. Was — was habt ihr gesagt?

Ein Sarazene (kommt.) Heute scheint für euch ein glücklicher Stern, ihr Christen! der Sultan

gab Befehl, alle Deutsche frey in ihr Vaterland ziehen zu lassen —

Curt. Frey — frey? Nun so trink, Kamerad! dein Sultan soll leben! — So kommen wir doch dieß Mahl mit gesunden Ohren nach Hause. — (Alle ab bis auf Ali.)

Ali. Ihr — ihr seyd frey — meinethalben — ich habe nichts dawider — Ach Muhamet — Muhamet! — schwer hab' ich mich heute wider dich versündiget — aber, wer kann auch dafür, daß dieser Christenwein so gut schmeckt! —

Arie.

Kaum schau' ich diese Flasche an,
So winket mir der Wein:
Ach! wär ich nur kein Muselmann,
Ich müßt' ein Christe seyn.
Der Christenwein
Schmeckt süß und rein
Hinein — glu, glu, glu, glu!
Schau, Muhamet, nicht zu! (tanzt mit der Flasche.)

'S ist doch ein wunderbarlich Ding
Um diesen Rebensaft;
Kaum tönt das Fläschchen: kling! kling! kling!
So fühlt man neue Kraft. —
Man tanzt und springt,
Und hüpft und singt —
Und träumt sich mit dem Wein
Ins Paradies hinein. (tanzt lustig ab.)

Eilfter Auftritt.

(Garten des Sultans. Im Hintergrund eine Bucht mit Schilf. Man hört einen Sarazenen-Chor.)

Der Sultan kommt angefahren in einem prächtigen Jagdschiff, mit ihm Euphrosine, und Sclavinnen, Hofstaat, Janitscharen, hernach Rudolph mit dem Petermännchen.)

Chor.

Laßt die goldnen Becken klingen!
Wirble, froher Trommelschall!
Selim lebe! laßt uns singen,
Bis zum fernsten Wiederhall!
Jeder Sarazene freue
Sich des Fürsten auf dem Thron!
Jeder Sarazene weihe
Ihm sein Herz in Babylon!

(Sie steigen unter diesem Chor aus. — Tanzmusik von Mohren.)

Spielet, ihr Wellen,
Kosend dahin!
Schimmert, ihr hellen
Strahlen, um ihn!
Hold ist die Schöne
Die ihm gefällt,
Wie sich die Miene
Lächelnd erhellt.

(Rudolph nähert sich mit Peter. Zu Ende des Chors verwandelt sich eine Nische in einen Flugwa-

gen, worin Rudolph mit Euphrosinen sitzt: wie er mit ihr davon fährt, wirft er dem Sultan den Zaubergürtel hinab. — Lärmen — alles durch einander.

Chor.

Wo ist die Sultaninn? wer hat sie gesehen?
Hilf Allah! hilf Allah! was ist hier geschehen?

Sultan.

Wer hat die Sultaninn von dannen entführt?

Alle unter einander.

Wer hat die Sultaninn von dannen entführt?

Sultan, und Alle.

Auf! eilet geschwinde, und hohlet sie ein!
Die größte Belohnung soll euer auch seyn.
(Alle mit Getümmel ab.)

Zwölfter Auftritt.

(Kurzer Wald.)

Waldeichen, hernach Peterweibchen.

Wald. Woher diese plötzliche Befreyung aus unserer Gefangenschaft? und ich sollte nach Hause kehren, ohne mein Gelübde erfüllt zu haben? Nein — ich muß das heilige Land zum zweyten Mahle sehen, muß Rache nehmen an dem Verführer meiner Agnes. (Er sieht den Hut, setzt ihn auf; sogleich entfallen seinen Händen und Füßen die Fesseln.)

Armer Pilger, der du den Hut verlorest! hast vielleicht auch den Tod unter diesen Barbaren gefunden. —

Peterw. Sey gutes Muths, Waldeichen! bald hast du erkämpft den Sieg des Harrens — noch weißt du nicht, welch einen Schatz du an diesem Hut besitzest.

Wald. (entsetzt sich.) Was seh' ich — welche wunderbare Menschengestalt! —

Peterw. Dieser Hut hat deine Ketten gelöst — Schätze dieses Kleinod! es sichert dich vor jeder Gewalt, schützet dich vor jeder Gefahr.

Rud. So dank' ich dir für dieses Geschenk.

Peterw. Dieser Hut verbindet dich aber auch, nicht Rache zu nehmen an deinen Feinden. Schwörest du mir dieses?

Wald. Auch nicht an Rudolph von Westerburg — dem Mörder meiner Agnes?

Peterw. Ja nicht — Waldeichen! schwöre mir —

Wald. Ich schwöre! —

Peterw. So eile zu Rudolphs Reisigen — weiche nicht, so sehr man dir droht, von dem Schiffe — es steht durch die Kraft des Hutes in meiner Gewalt.

Wald. Ha gütiges Schicksal! auf welche wunderbare Art hast du mich von meinen Sclavenketten befreyt — und dieser Hut — ja zum ewigen Andenken soll er für meine Nachkommen aufbewahrt werden.

Peterw. Leb wohl, Waldeichen! — Schätze

dieses Kleinod! so lange du es besitzest, stehst du unter meinem Schutz. (ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Waldeichen allein, hernach **Curt, Adalbert, Rudolphs Reisige.**

Wald. Als ich Agnes in Rudolphs Armen wieder fand, da schwor ich ihm und ihr glühende Rache — diese Rache wurde an Agnes schrecklich erfüllt — Ihr Tod peitscht mich nach Palästina, und wird auch da mein Gewissen mit beißenden Vorwürfen geißeln. —

Curt. (kommt mit den übrigen.) Warum habt ihr euch von uns entfernt, alter Pilger? Alles harret euer auf dem Schiff — nur Rudolph von Westerburg, unsern Herrn, können wir nicht finden. —

Wald. Bist du nicht Rudolphs Knappe — und nennst dich Curt? —

Curt. Wie? ihr wisset meinen Nahmen — ihr seyd doch nicht —

Wald. Ritter Waldeichen —

Curt. Fliehet von hier, Alter! schreckliche Rache lodert in Rudolphs Herzen. —

Wald. Auch ich zog aus, Rache zu nehmen an dem Verführer meiner Agnes — aber umgewandelt ist mein Herz: — ich bin nicht mehr sein Feind, ich bin bloß das blinde Werkzeug einer höhern Macht. — Reue hebt meinen Busen durch dieses Hutes Zauberkraft.

Adalb. Curt! dieser Zauberhut gehörte einst

Rudolphen. Gebt ihn zurück, Waldeichen! oder Rudolphs Knechte werden ihn durch ihre Schwerter begehren.

Wald. Dieser Hut macht mich zu eurem Herrn; ich will aber meine Gewalt nicht mißbrauchen.

Curt. Aber Alter! (drohend) Es wird dich reuen.

Wald. Bittet nicht! drohet nicht! ich stehe wie ein Fels. (Sie ziehen die Schwerter über ihn.)

Curt. Bindet diesen alten Starrkopf! entreißet ihm den Hut, und werfet ihn in das Meer! (Sie wollen ihn packen. Alle bleiben wie versteinert stehen.)

Wald. Vollendet, wenn ihr könnt — Mordet mich — werfet mich in das Meer! — nun — ihr tapfern Knechte! (ab mitten durch sie. Sie kommen wieder zu sich.)

Curt. Ha! unsere Arme sind wunderlich gelähmt; sonst würden wir für ihn kämpfen, und nur über unsere Leichen sollte der Weg zu Rudolphs Herzen sich öffnen. (ab.)

Adalb. Wir wollen ihm nach. — Es gilt für unsern tapfern Rudolph von Westerburg.

Alle. Für unsern tapfern Rudolph von Westerburg! (Alle ab.)

Vierzehnter Auftritt.

(Fürchterliche Waldgegend durch die ganze Bühne. Im Hintergrund die See, mit dem segelfertigen Schiff. Felsen, Bäume. Auf der linken Seite eine Fischerhütte.)

Rudolph kömmt aus der Hütte. Peter.

Rud. Ha! endlich habe ich meinen Endzweck erreicht, nach so langer Zeit einmahl wieder Liebe empfunden in den Armen eines liebevollen Mädchens. — Aber wo bin ich? welche fürchterliche Gegend? — Wo sind meine Reisige?

Pet. Diese hat so eben Ritter Waldeichen mit sich fortgeführt. — Rudolph! Rudolph! deine Wünsche sind erfüllt: aber was soll aus dir werden? der Sultan hat Spuren deines Aufenthalts. Ich kann dich nicht mehr retten.

Rud. Was sagst du, Peter?

Pet. Schreckliche Qualen warten dein, und der gewisseste, martervolleste Tod ist dir gedrohet.

Rud. Und du könntest zusehen, Peter, wie man den letzten Zweig des von dir Jahrhunderte lang bewachten Heldenstammes so schändlich zernichtet?

Pet. Noch blicke ich umsonst in die Zukunft. Rudolph! ich kann dich nicht retten, und wohl mir, daß ich es nicht kann! so bin ich doch versichert, daß du das vielleicht einzige Mittel deiner Rettung nicht von dir stößest.

Rud. Ich begreife dich nicht.

Pet. Noch liebt der Sultan Euphrosinen heftig. Gern wird er dir dein Leben schenken, wenn du sie ihm freywillig in seine Arme zurück schickest.

Rud. Wie? - ich sollte — unmöglich — das wäre schändlich.

Pet. Mehr als schändlich, wäre unerhört — grausam.

Rud. Ich sollte die verrathen, die mich so herzlich liebt, die für mich in den Tod ging, sollte sie in die Arme dieses Tyrannen zurück liefern?

Pet. Es ist freylich nicht löblich, seine Wohlthäterinn zu verrathen: aber willst du noch länger leben, so darfst du kein Opfer der Rechtschaffenheit werden — Thue, was dir gut dünkt!

Rud. Unmöglich! unmöglich!

Pet. So laß in Öhl dich sieden, und in geschmolzenem Bley dich abkühlen! — deine Feinde nähern sich. (ab.)

Rud. Und du könntest mich verlassen?

Funfzehnter Auftritt.

Überfall von allen Seiten. **Sarazenen** mit Geschrey.

Saraz. Halt! halt! daher! hier ist der Verwegene! stoßet ihn nieder.

Rud. (wehrt sich, wird aber gleich übermannt) Die Übermacht ist zu groß — O Waldeichen! daß du mir meine tapfern Westerburger stahlst!

Erst. Saraz. Entdecke uns den Aufenthalt der Entflohenen! wir haben Befehl, dich frey und

ledig deine Straße ziehen zu lassen, wenn du sie uns übergibst.

Zweyt. Saraz. Wähle entweder den martervollsten Tod, oder entdecke uns des Mädchens Aufenthalt.

Rud. Und wen ich euch diesen entdecke, gebt ihr mir Freyheit?

Erst. Saraz. Ja, so wahr Allah über uns ist!

Rud. (mit innerm Kampf) Ha! was soll ich beginnen? der schwärzeste Undank für so viel Liebe — (Pause.) Daß ich auch ihr zu Liebe so viel wagen konnte — (entschlossen) Dort in jener Hütte findet ihr sie. (Sie gehen dahin.)

Sechzehnter Auftritt.

Vorige, Euphrosine.

Euph. (in seine Arme) Wenn ich auch zum Tode abgehohlt werde, so leide ich ihn gern und willig, wenn ich nur in deinen Armen sterben kann.

Rud. (sich von ihr abwendend) Laß mich! laß mich! Gott! was hab' ich gethan?

Euph. Wie — Rudolph! du fliehest meinen Anblick? Ihr werdet mich doch nicht von meinem Rudolph trennen wollen?

Rud. (übergibt sie den Sarazenen) Nehmt sie von meiner Seite, und befreyt mich von der Qual, die meine Seele martert! (Sie schleppen sie fort; sie streckt ihre Arme gegen Rudolph aus.)

Euph. Rudolph! Rudolph! folgst du mir nicht? Rudolph! (Sie wird unter Lärmen abgetragen.)

Siebzehnter Auftritt.

Rudolph, hernach Peter.

Rud. (wild vor sich hinblickend) Ha! Unglücklicher! was hast du gethan? schrecklich mahlt sich mir diese Handlung in meine Seele.

Pet. Rudolph! was hast du unternommen? Fliehe diesen Ort, wo jeder Baum, jeder Felsen dich an deine Schande erinnert. (Es fängt an entfernt zu donnern.) Fliehe, Rudolph! du mußt fort von hier.

Rud. Aber wohin?

Pet. Wähle, ob du Jerusalem oder dein Vaterland wieder sehen willst.

Rud. Was räthst du mir?

Pet. Nichts. (Pause) Ich habe dich bisher einem Kinde gleich am Gängelbande geleitet, bin dir stets beygestanden mit Rath und That: die Stunde ist gekommen, worin ich dich dir selbst überlassen muß.

Rud. Und du könntest mich verlassen?

Pet. Hadre nicht mit dem Schicksal! Damit ich aber als Freund von dir scheide, damit mein Andenken dir immer in Ehren bleibe, so nimm alles, was ich habe, Rudolph! nimm mein Ränzchen zum Geschenke hin!

Rud. Peter! (Man hört entfernt das Gewitter toben.)

Pet. Du findest darin ein Buch, eine Strickleiter und einen Schlüssel. Betrachte diese Geschenke nicht als Kleinigkeit! schlägst du das Buch links auf, so erscheine ich dir; schlägst du es rechts auf, so wird mein Weib dir zu Hülfe eilen. — Lebe wohl, Rudolph!

Rud. Peter! wohin soll ich ziehen?

Pet. Ich habe vollendet — dein eigener Wille muß dir rathen: so bald du mich rufst, erscheine ich — nicht als dein Freund und Rathgeber, sondern als dein Diener. (Das Gewitter nähert sich.)

Rud. Sey nur noch ein Mahl, was du mir so lange warst, mein Freund — Peter! welchen Weg soll ich wählen?

Pet. (feyerliche Pause) Rudolph! heute vor vier und zwanzig Jahren gebar dich deine Mutter: die Secunde deiner Geburt ist so eben verflossen. — Ich habe vollendet.

(Schrecklicher Donnerschlag.)

Final-Musik.

Peter.

Horch, wie fürchterlich der Donner rollt!
Wie die Blitze sich am Horizonte kreuzen!
Schaudervoll heulet der Sturm durch die
hundertjährigen Eichen. —

Rudolph.

Wohin soll ich ziehen? die Erde wanket unter meinen Füßen. —

Die Bäume wiegen sich aus ihren Wurzeln, —
Die Felsen drohen den Einsturz. —

Peter.

Rudolph! ich war dein Freund! —
(Er reicht ihm das Ränzchen.)

Cavatina.

Ich ziehe fort als Freund von dir.
Nimm dieses Ränzchen an;
Befiehl als Diener jetzt — statt mir
Dem großen Petermann!
(Ein starker Donnerschlag.)

Rudolph.

Rette mich Peter! die ganze Natur ist ihrer Zerstörung nahe.

(Fürchterliche Harmonie von zwey Chören von beyden Seiten.)

Chor.

Auf, säume nicht! die Zeit ist da:
Des Windes Stürmen ruft!
Flieh', Erdengeist! Hurra! Hurra!
Durch Felsen oder Kluft.

Peter.

Hörst du, Rudolph? Leb wohl — so sehen wir uns nie wieder.
(Reicht ihm die Hand.)

Rudolph.

Peter! wohin soll ich ziehen?

1. Chor.

Rechts! Rechts!

(männ. Chor.)

2. Chor.

Links! Links!

(weibl. Chor.)

1. Chor.

Rechts wartet deiner Ehr' und Ruhm
Im Sarazenen-Land.

2. Chor.

Links kommst du in dein Eigenthum
Im deutschen Vaterland.

1. Chor.

Dort warten deiner Freuden —

2. Chor.

Dort warten deiner Leiden.

Beyde Chöre zugleich.

2. Chor.

In Westerburgs Mauern
Wohnt Liebe und Rüh';
Auf, Rudolph! und ziehe
Nach Westerburg zu!

1. Chor.

Jerusalems Thürme
Wehn Ehre und Ruh';
Auf, Rudolph! und ziehe
Jerusalem zu!

Rudolph.

Peter! was soll ich beginnen? ich beschwöre dich zum letzten Mahl,
Wohin soll ich ziehen?

Peter. (feyerlich)

Die Zeit ist vorüber! Rudolph! Leb wohl —
So siehest du mich nie wieder.

(Peter versinkt unter einem fürchterlichen Donnerschlag: aus eben dieser Versenkung kommt ein Riese, eben so gekleidet wie der kleine Peter — mit donnernder Stimme sagt er:)

Aber in dieser Gestalt bin ich zu deinen Diensten! — — —

(Das Gewitter wüthet schrecklich; der Blitz schlägt die Masten zusammen; die Segel fangen an zu brennen — die Felsen stürzen ein; die Bäume werden aus den Wurzeln getrieben, und fallen um. — Rudolph bebt unter dem Chor an den Fels zurück. Das Gewitter tobt Schlag auf Schlag.)

Rudolph.

Was seh' ich? — Wie ist mir! Peter!

Voller Chor.

Der Donner rollt — der Sturmwind heult
Hurra! Hurra!
Die Zeit ist da.

(Der Riese streckt beyde Arme aus, läßt endlich den rechten Arm sinken, und verschwindet.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Theils.

